

A large, stylized number '100' is centered in the background. The '1' is a solid vertical bar. The '0' is a circle with a horizontal line through its center. The '0's are a light blue color, while the '1' is a slightly darker shade of blue.

100 JAHRE
MAINZER
VOLKSBUHNE

FESTSCHRIFT

100 JAHRE

MAINZER VOLKSBUHNE



Besuchergemeinschaft
MAINZER
VOLKSBUHNE E.V.

Grusswort des Oberbürgermeisters	5
Vorwort	9
Interview mit dem Intendanten	15
Chronik	25
Die Mainzer Volksbühne auf Reisen	77
Ein Ausweg in der Theaterkrise	81
Erinnerung eines Theaterfreunds	87
Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer	94
Bildnachweise	96
Sponsoren	99
Impressum	100

„Nun blickt die Stadt Mainz heute mit Stolz auf
100 Jahre Mainzer Volksbühne zurück und
damit verbunden auf ein zutiefst demokratisches
und solidarisches Kulturkonzept.“

Michael Ebling
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz

GRUSSWORT

Michael Ebling
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Mainz



Michael Ebling
© Landeshauptstadt Mainz
Fotograf: Alexander Heimann

Vor rund 100 Jahren, am 1. Juli 1921, wurde die Mainzer Volksbühne von sozial und kulturell engagierten Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt als Ausdruck einer Idee gegründet, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts immer stärker in Deutschland durchgesetzt hatte und aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen war: der Idee eines „Theaters für alle“. Die Volksbühne war seitdem all die Jahre eng verflochten mit der Geschichte unserer Stadt.

Bereits 1890 hatte in Berlin die Volksbühnen-Bewegung begonnen. Schnell sprang der Gedanke auf andere deutsche Städte über, verbunden mit dem Ziel, auch der Arbeiterklasse gegen einen geringen Beitrag den Theaterbesuch zu ermöglichen und sie so am kulturellen und geistigen Leben teilhaben zu lassen. Doch weil im Kaiserreich die Volksbühnen-Bewegung als gefährliche, aufrührerische Einrichtung galt, konnte sie sich mit einem wahren Schub an Neugründungen erst in der Weimarer Republik durchsetzen – darunter auch die der Mainzer Volksbühne. Einige

Jahre später setzte dann der Nationalsozialismus der Bürgerinitiative und Theaterorganisation ein vorläufiges Ende. Nun blickt die Stadt Mainz heute mit Stolz auf 100 Jahre Mainzer Volksbühne zurück und damit verbunden auf ein zutiefst demokratisches und solidarisches Kulturkonzept.

Zugleich steht dieser Zeitraum aber auch für eine wechselvolle Mainzer Geschichte. Besonders in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bildete der 1949 neu gegründete Verein „Mainzer Volksbühne“ ein mutiges Zeichen des Neuanfangs inmitten unserer zerstörten Stadt. Er war – und ist bis heute! – auch ein herausragendes Beispiel für ehrenamtliches Engagement! Mein Dank gilt daher ganz persönlich dem aktuellen Vorstand, auch stellvertretend für all jene, die sich in der Vergangenheit für die Volksbühnen-Idee in Mainz stark gemacht haben und die bis heute dazu beitragen, anspruchsvolle und zugleich bezahlbare Theaterbesuche für alle Bürgerinnen und Bürger zu organisieren und das Staatstheater Mainz durch dieses bürgerschaftliche Engagement zu stärken und zu fördern.

Die Volksbühnen-Idee ist in unserer Stadt nach wie vor lebendig! Das beweisen nicht nur die zahlreichen Mitglieder, das beweist auch die nach wie vor enge Zusammenarbeit zwischen den Kulturschaffenden, der Stadt und dem Verein, die gerade in Zeiten der kommunalen Finanznot unverzichtbar ist.

So steht die Volksbühne Mainz auch nach 100 Jahren noch für die Grundüberzeugung einer solidarischen Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt.

Bleiben Sie auf Ihrem Kurs, die Reise ist noch lange nicht zu Ende! Im Gegenteil: Bildung und Kultur für alle Menschen – das ist heute so aktuell wie vor 100 Jahren!



Michael Ebling

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz

„Nach 100 Jahren Mainzer Volksbühne stehen wir vor einer beispiellosen Herausforderung, die wir nur meistern können, weil unsere Mitglieder Geduld haben und an die Zukunft der Volksbühnenidee glauben.“

Hubert Heimann
Erster Vorsitzender der Mainzer Volksbühne

VORWORT

Die Mainzer Volksbühne
eine lebendige Besuchergemeinschaft
mit kulturell-gesellschaftlichen Idealen

Es ist schon etwas Besonderes, dass wir das 100-jährige Bestehen der Mainzer Volksbühne e. V. mit unseren Mitgliedern feiern können. Es ist keine Selbstverständlichkeit, auf eine solch lange Tradition zurückblicken zu können. Der Erfolg unseres Vereins war ihm im Jahre 1921 nicht in seine Wiege gelegt.

Die Gründung fiel in die Zeit einer der größten Umbrüche in der deutschen Geschichte. Das Kaiserreich war zu Ende, die Demokratie setzte sich trotz vieler Widerstände nach und nach durch. Die Zensur fiel endlich weg, das Frauenwahlrecht war eingeführt. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aber waren denkbar ungünstig. Es gab hohe Arbeitslosigkeit, weite Teile der Bevölkerung waren verelendet. Dennoch war der Hunger nach Kultur überwältigend. Das Bedürfnis, ins Theater gehen zu können, war trotz aller finanziellen Einschränkungen sehr groß. Das höfische Theater hatte ausgedient. Aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung gab es den Drang nach kultureller Bildung. Die Volksbühnenbewegung wurde gegründet. Das Ziel war, Arbeiterinnen und Arbeitern Theaterbesuche zu ermöglichen.

Diese Idee hat auch die Gründer der Mainzer Volksbühne beseelt. Im Wappensaal des Restaurants „Heilig Geist“ fand am 1. Juli 1921 die Gründung statt.

Der Gründungsversammlung war es auch wichtig, die Abstufung der Plätze zu überwinden. In Zeiten des Hoftheaters entsprachen die Theaterränge noch den Rängen der Gesellschaftsschichten. Das sollte es von nun an nicht mehr geben. Von Anfang an wurde ein Einheitspreis verlangt. Es entschied ein Losverfahren über den Sitzplatz des Volksbühnenmitglieds. Heutzutage erfolgt die Zuordnung durch einen elektronischen Zufallsgenerator.

Schnell wuchs der Verein auf mehr als 2.000 Mitglieder, trotz aller wirtschaftlichen Widrigkeiten. Leider musste bereits 1933 dieser blühende Verein mit seinen kulturell-gesellschaftlichen Idealen seine Selbstständigkeit aufgeben.

Aber bereits im Jahr 1947, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, führte der Wunsch nach Wiederbelebung des Vereins zur Neugründung. Auch jetzt war die Volksbühne, wie bereits 1921, eine Bewegung der Demokratie in der Kultur. Wurzeln im demokratischen Selbstbewusstsein der Bevölkerung stieg die Zahl der Mitglieder rasant an. Nach der Wiedereröffnung des Theaters am Gutenbergplatz war die Mainzer Volksbühne mit ihren bis zu 6.000 Mitgliedern eine existenzsichernde wirtschaftliche Stütze für das Theater.

Nach 1968 gab es die ersten gesellschaftlichen Umbrüche in der Nachkriegszeit. Das Theater musste auf diese Veränderungen reagieren. Unter dem Stichwort Regietheater gab es an den großen Bühnen unserer Republik manche Entwicklungen, die das Publikum, auch das der Volksbühnen, irritierte.

Hilmar Hoffmann prägte in dieser Zeit den Begriff „Kultur für alle“, den die Mainzer Volksbühne mit dem Begriff „Theater für alle“ adaptierte. Sie bekräftigte damit ihr Ziel, auch in Zeiten von gesellschaftlichen Umbrüchen möglichst vielen Menschen die kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

Die heutigen neuen Herausforderungen lauten Klimawandel, Migration, Digitalisierung, Bedrohung der Demokratie, soziale Ungleichheiten. Die Gesellschaft ist vielfältiger geworden. In diesem Umfeld müssen sich die Volksbühnenbewegung und damit auch die Mainzer Volksbühne bewähren.

Die Unübersichtlichkeit der Realität verursacht Verunsicherung und Zukunftsangst. Das Theater muss und wird darauf reagieren. Es ist zwar keine moralische Anstalt, aber so etwas ähnliches wie eine Zukunftswerkstatt, die die gesellschaftlichen Entwicklungen in Bildern darstellt, Denkanstöße gibt und Unübersichtlichkeit mit Mitteln der Kunst strukturiert und den Zuschauer mitnimmt, um diese Veränderungen nachzuvollziehen und für ihn übersichtlicher zu gestalten.

Die Mitglieder der Mainzer Volksbühne sind neugierige Menschen, sie haben die Bereitschaft und Hinwendung zur Auseinandersetzung mit den Themen unserer Zeit. Zu unserem Selbstverständnis gehört auch, dass wir den gesellschaftlichen Diskurs suchen.

Während es in der Vergangenheit mehr darum ging, die kulturellen Einrichtungen für alle zu öffnen, stehen wir heute vor der Frage, wie wir bei dem Überangebot an Freizeitaktivitäten und den medialen und digitalen Angeboten die Menschen für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Veränderungen der Welt gewinnen können. Wie nehmen heute die Menschen am kulturellen Leben teil, an den kulturellen Traditionen, wie nutzen sie diese Möglichkeiten?

Seit März 2020 hat sich die Welt des Theaters massiv verändert. Die weltweite Corona-Pandemie hatte zur Folge, dass das Mainzer Theater zunächst bis Ende Mai und später von November bis Anfang Juni 2021 erneut schließen musste. In der Zwischenzeit galt ein Sonderspielplan bei deutlich reduziertem Sitzplatzangebot und unter strengen Hygienevorschriften. Auch außerhalb des Theaters kam das Kulturleben fast vollständig zum Erliegen. Viele Künstlerinnen und Künstler waren auf Corona-Hilfen des Staates angewiesen.

Diese in der Geschichte des Theaters einmalige Situation ist eine krisenhafte Bedrohung nicht nur für das Kulturleben insgesamt, sondern auch für unsere Organisation als Mainzer Volksbühne e.V. Wir konnten in der gesamten Saison 2020/21 unseren Mitgliedern keinen regulären Spielplan anbieten. In einem ersten Schritt haben wir den Mitgliedsbeitrag um ein Fünftel gesenkt und nicht in Anspruch genommene Vorstellungen als Gutscheine hinterlegt. Unsere Mitglieder haben auf die veränderte Situation mit großem Verständnis für das Theater und für unsere Organisation reagiert.

Dank großer wissenschaftlicher und unternehmerischer Anstrengungen konnten bis Anfang Juni etwa 50 % der Bevölkerung mindestens einmal mit einem wirkungsvollen Impfstoff versorgt werden. Dies ermöglichte dem Theater, seinen Betrieb mit Engagement und Begeisterung wieder aufzunehmen und es gibt die realistische Erwartung, dass in der neuen Saison 2021/22 das Theater unseren Mitgliedern einen regulären Spielplan anbieten kann. Damit endet die Zeit der Gutscheine, die jetzt in der kommenden Spielzeit nach und nach eingelöst werden können.

Nach 100 Jahren Mainzer Volksbühne stehen wir vor einer beispiellosen Herausforderung, die wir nur meistern können, weil unsere Mitglieder Geduld haben und an die Zukunft der Volksbühnenidee glauben. Die aktuell hohe Nachfrage nach Theaterkarten auch bei eingeschränktem Angebot zeigt, wie sehnsuchtsvoll sie auf die Wiedereröffnung des Theaterbetriebs gewartet haben. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Diese biblische Weisheit hat sich in der Corona-Pandemie tagtäglich bewahrheitet.

Auch nach 100 Jahren Mainzer Volksbühne glauben wir an unsere kulturell-gesellschaftlichen Ideale und sind sicher, dass es sich lohnt, auch künftig an ihrer Verwirklichung zu arbeiten.

Mainz, im Juli 2021

Der Vorstand der Mainzer Volksbühne e. V.

Hubert Heimann, Elke Silberhorn, Fritz Pfrommer,
Regina Heß, Veronika Gemmer-Colos, Karl Spies,
Cornelia Goldenbaum, Cornelia Funk

„Die analoge Erfahrung zusammen im Zuschauerraum ist etwas sehr Kostbares, das haben wir selten so sehr gespürt wie heute.“

Markus Müller
Intendant des Staatstheaters Mainz

INTERVIEW

mit **Markus Müller**
Intendant des
Staatstheaters Mainz



Markus Müller

Wie blicken Sie unter diesen Umständen in die Zukunft?

Mit erwartungsvoller und taten-durstiger Ungeduld. Es fällt uns sehr schwer, gerade in diesen schwierigen Zeiten nicht spielen zu können. Weil es so wichtig wäre, unserem aufgeregten, oft empörten Diskurs und unserem auf Funktionalitäten reduzierten Leben gelegentlich zu entkommen und uns im Möglichen zu begegnen, statt immer nur im Faktischen. Neben den organisatorischen und technischen Herausforderungen, die uns auch in Zukunft erwarten, interessiert uns als Theater in erster Linie die Frage, was die Erfahrungen, die wir in dieser Zeit machen (müssen), für uns, unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben bedeuten.

Corona regiert unser Leben, in seinem Gefolge hat es Verunsicherungen, Provokationen, private und politische Konsequenzen. Die Selbstverständlichkeiten unseres Alltags sind keine mehr, Berührungen und Nähe bedeuten Bedrohung, der Diskurs ist aufgeheizt, Europa hatte sich vor lauter Schreck zurückgezogen, plötzlich waren Grenzen wieder da, die wir für überwunden hielten. Kinder und Jugendliche müssen in einer sensiblen Phase ihres Lebens,

in der sie noch auf der Suche nach sich selbst sind und in der die Welt ihnen offenstehen sollte, ohne kommunikative und analoge soziale Netzwerke von Gleichaltrigen auskommen, sie haben es darum besonders schwer. Dies und vieles mehr wird uns beschäftigen. Darum blicke ich bei allem mir eigenen Optimismus mit erhöhter Aufmerksamkeit in die Zukunft, in der wir uns viel zu erzählen haben werden und der wir uns auch künstlerisch stellen müssen – und wollen!

Warum sollte man heute noch ins Theater gehen – was macht seine Faszination aus?

Theodor W. Adorno hat in seiner Ästhetischen Theorie von der „Prosa des Alltags“ gesprochen. Vielleicht war selten so viel Prosa in unserem Alltag wie heute. Das Pandemiegrau frisst nicht nur Existenzen, sondern auch den kulturellen Austausch, die Fantasie. Doch auch in „normalen“ Zeiten gilt: Wir brauchen die Kunst und besonders das Theater, um den Automatismen des Lebens andere Ebenen entgegenzusetzen. Um uns eine andere Welt vorstellen zu können, um die Welt um uns herum besser verstehen zu können, um nicht zu vergessen, dass es noch eine buntere Sprache gibt als die der nüchternen Realität. Das bedeutet keine Flucht, sondern das Gegenteil: Theater kann uns dabei stärken, dieser Realität mit Offenheit, Kritikfähigkeit und Fantasie zu begegnen.

Die Faszination der Kunst entzündet sich daran, dass wir mit ihr unsere Grenzen überschreiten können. In Gedanken zunächst, darauffolgend aber möglicherweise auch in der Wirklichkeit. Das ist wunderbar. Und das ist immer auch politisch – Theater ist ein Widerstandsprogramm gegen Ge-

denkenlosigkeit. Zweckfrei erst einmal, aber sinnhaft in der Konsequenz. Und: Theater bedeutet, bei allen interessanten digitalen Formaten, vor allem eines – gemeinsame Anwesenheit. Einander begegnen. Die analoge Erfahrung zusammen im Zuschauerraum ist etwas sehr Kostbares, das haben wir selten so sehr gespürt wie heute.

Wie reagiert das Theater auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie Migration, Klimawandel, Angriffe auf die Demokratie?

Spielend.

Theater bedeutet immer Übersetzung. Unsere Aufgabe und unsere Kompetenz ist es, Erkenntnisprozesse in Bewegung zu setzen, indem wir Umwege gehen und gesellschaftliche Themen anders beleuchten als das politische Feuilleton oder die Debatte in den sozialen Medien. Wir erzählen immer Geschichten, mit unterschiedlichem ästhetischem Zugriff. In der Hoffnung und auch mit der Überzeugung, dass wir dadurch etwas anstoßen können, das sich in der wirklichen Wirklichkeit als Haltung bewährt.

Hatten Sie vor Ihrer Mainzer Zeit schon Erfahrungen mit Volksbühnen-Organisationen?

Insbesondere in meiner Zeit als Generalintendant des Oldenburgischen Staatstheaters habe ich sehr intensiv und vertrauensvoll mit der Volksbühne zusammengearbeitet. Das galt sowohl für die Belange von Spielplan und hinsichtlich Strukturen und Anforderungen im kontinuierlichen Miteinander des Theaterbetriebes, als auch für strategische und langfristige Fragestellungen. Besonders lebendig ist mir meine Teilnahme auf einer Volksbühnentagung in Bremen

in Erinnerung geblieben, in dessen Rahmen neben einem Impulsvortrag auch ein konstruktiver Diskurs stattfand.

Welchen Stellenwert haben Besucherorganisationen in Ihren Augen für den Theaterbetrieb?

Die Grundidee und Geschichte der Volksbühne, für Menschen einen Theaterbesuch zu ermöglichen, die ihn sich in der Regel sonst nicht leisten können, deckt sich sehr mit unserem Streben nach Zugänglichkeit. Ich freue mich über alle Initiativen, die sich dafür engagieren, Theater zu einer Selbstverständlichkeit für viele zu machen.

Sie haben die Strahlkraft des Mainzer Theaters überregional erhöht. Wie entwickeln sich Kooperationen mit und in der Region?

Kooperationen und Bezüge in der Stadt und der Region sind sehr wichtig für uns. Seit Beginn unserer gemeinsamen künstlerischen Arbeit hier in Mainz haben wir uns inhaltlich und organisatorisch vernetzt. Wir verstehen uns, bei allem Anspruch auf überregional wirksame Qualität, als Stadttheater im besten Sinne – ein Theater mitten in der Stadt. Wir haben uns zusammengetan mit den Museen, den Kirchen, der Landeszentrale für politische Bildung, den Schulen und Kitas, sozialen Verbänden sowie verschiedenen Institutionen und haben das immer als sehr fruchtbar und bereichernd erlebt.

Hinzu kommt, dass wir immer wieder gerne in die Stadt und die Region gehen, um dort zu spielen. Das hat uns in die Christuskirche geführt, in den Innenhof des Landesmuseums, in die Übergangsräume des Landesparlaments,

immer wieder auf den Marktplatz, an den Rhein, nach Bingen, in den Rhein-Selz-Park nach Nierstein, in das Kloster Eberbach und vieles mehr. Alles wunderbare Erfahrungen mit spannenden Partnern.

Unter Ihrer Leitung sind neue Spielstätten und neue Formate entstanden. Wie prägen diese das Publikum und die Stadt?

Wie sehr wir die Stadt mit unserer Arbeit prägen, können die Besucherinnen und Besucher sicher besser beantworten. Für uns gilt in jedem Fall, dass uns andere Spielstätten und Formate inspirieren. Auch wenn wir immer zunächst vom Inhalt aus denken, prägt die Form und prägt der Ort die künstlerische Arbeit sehr. Das ist ein wechselseitig sich anregender Prozess und darum die damit verbundenen logistischen Herausforderungen immer wert.

Zum Abschluss vielleicht ein konkretes Beispiel für Ihr Wirken: erzählen Sie uns doch bitte die Geschichte der Entstehung des wunderbaren U17 und besonders die seiner Bestuhlung!

Die Studiobühne, der Ort für kleine, freie Formate und das Ausloten unterschiedlicher erzählerischer Möglichkeiten, wird im Theater Black Box genannt. Diese zeichnet sich durch eine große Nähe der Zuschauer zum theatralen Geschehen aus und ist so besonders geeignet, um gezielt junge Menschen an Theater heranzuführen. Seit der Schließung des TIC, der früheren externen Studiobühne des Staatstheaters, fungierte das ehemalige Restaurant „Mollers“ als Blackbox. Ein wunderbarer Raum mit viel Potenzial – aber leider als Studiobühne ungeeignet: Die geringe Raumhöhe ließ nur eine minimal ansteigende Tribüne zu, brachte

schlechte Sichtlinien mit sich und der durch Vorhänge abgehängte Raum führte zu ungünstigen klimatischen Bedingungen. Zudem ist das Glashaus akustisch nicht vom Foyer des Großen Hauses getrennt, sodass Vorstellungen nur dann disponiert werden können, wenn kein Spielbetrieb im Großen Haus stattfindet. Die Sitzplatzkapazität war gering, der Transport von Dekorationen beschwerlich und aufwändig. Und der großartige Blick auf die Altstadt und den Dom war nicht mehr gegeben.

Fast der gesamte Bereich der beiden Gebäude des Staatstheaters ist tief unterkellert und über die Hinterbühnenversenkung des Großen Hauses sowie einen Transportfahrstuhl mit dem Kleinen Haus verbunden. Neben dem zentralen Bühnenbildlager befanden sich auf gleicher Ebene etwa 17 Meter unter der Bühne des Großen Hauses zwei Probebühnen, eine davon wurde über 12 Jahre als Proberaum der Tanzsparte genutzt.

Dieser Raum eignete sich optimal als Spielort U17: eine Spielstätte tief unter der Erde, mit eigenem programmatischen Profil. Der Proberaum war bereits mit einem neuwertigen Bühnenboden ausgestattet. Aufgrund der großen Raumhöhe bot sich der Einbau einer steil ansteigenden Tribüne an, um bestmögliche Sichtverhältnisse für 120 bis 160 Besucher zu gewährleisten. Diese Tribüne hatte ich seinerzeit gemeinsam mit meinen Kollegen der Bühnentechnik in Mannheim entwickelt, konnte sie für eine Ausweichspielstätte mit nach Oldenburg nehmen und nun zu einem symbolischen Preis wiederum mit nach Mainz. Sie begleitet mich jetzt schon 20 Jahre...



▲ Studiobühne U17

Innerhalb einer Bauzeit von nur sieben Wochen entstand durch die Unterstützung zahlreicher Förderer unser neuer Spielort. Für den Umbau waren weder Landesmittel noch städtische Mittel noch Eigenmittel des Staatstheaters erforderlich. Seit der Eröffnung am 4. Oktober 2014 haben schon mehr als 1.000 Vorstellungen stattgefunden.

Die Spielstätte U17 verbesserte den Proben- und Spielbetrieb erheblich. Die Raummaße ermöglichen einen Vorstellungsbetrieb mit guten Sichtlinien, sehr guter Akustik, hervorragender Belüftung und unabhängig vom Spielbetrieb im Großen Haus. Das Glashaus wird seitdem als Tanzsaal ge-

nutzt und ermöglicht den Tänzerinnen und Tänzern von tanzmainz eine tägliche achtstündige Arbeit mit Tageslicht statt wie früher „unter Tage“. Außerdem entstehen im Glashaus Inszenierungen, die die wunderbare Aussicht auf Mainz mit einbeziehen. Regelmäßige Abendveranstaltungen mit Besuchergruppen, Freundeskreisen, aber auch Liederabende, Konzerte, Lesungen, Podiumsdiskussionen, Nachgespräche und diverse Sonderveranstaltungen verstärken die Identifikation mit dem Theater. Und künftig wird das Glashaus im Zusammenspiel mit der neu geschaffenen Besucherterrasse insbesondere für Gruppen auch kulinarisch reizvolle Möglichkeiten bieten.

Insgesamt eine schöne Erfolgsgeschichte. Den Förderern möchte ich an dieser Stelle nochmals sehr herzlich danken. Auf eine ähnlich glückliche Weiterentwicklung des Staatstheaters freue ich mich für unser Theaterrestaurant Zum Grünen Kakadu und den neuen Veranstaltungsort, die Kakadu Bar, wo wir unser Konzept einer kreativen Stadtmitte weiter verwirklichen wollen - durch die Verbindung von Theater und lebhaftem Diskurs bei gemeinsamem Essen und Trinken.

Die Fragen wurden vom Vorstandsvorsitzenden der Mainzer Volksbühne gestellt.

CHRONIK DER MAINZER VOLKSBÜHNE

Die Mainzer Volksbühne e. V. ist aus der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Der Verein ist eine Besucherorganisation, die sich seit ihrer Gründung am und für das Mainzer Stadttheater engagiert. Er wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geleitet. Die hauptamtlich besetzte Geschäftsstelle betreut die Mitglieder.

Vorgeschichte

Während noch im 18. Jahrhundert der Adel in seinen Hoftheatern das Theatergeschehen bestimmte, erstarkte zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Bürgertum, also die besser gestellte Bevölkerungsschicht der Selbstständigen in Handel und Gewerbe. Diese vermochte bereits 1833 den Bau des ersten Mainzer Theaters durchzusetzen.



▲ Abb. 1

Am 21. September 1833 wurde das Stadttheater Mainz eingeweiht. Der Architekt war der Darmstädter Georg Moller.

Zu dieser Zeit setzte die Industrialisierung auch im Mainzer Raum ein. Es entstanden in der gesamten Republik Arbeiterbildungsvereine, auch der in Mainz, welcher mit Unterbrechungen bis etwa 1870 bestand. Trotz Bismarcks Sozialistengesetz von 1878 und trotz der Zensur konnte der Wunsch der „kleinen Leute“ nach dem Besuch des Theaters nicht unterdrückt werden. Die Hürden waren aber sehr hoch und die Eintrittspreise unerschwinglich.

Im Jahre 1890 gründete sich aus der Arbeiterbewegung in Berlin die erste „Freie Volksbühne“ in Deutschland. Die Grundidee war, Theatervorstellungen zu organisieren, den Beitrag aber so niedrig zu halten, dass sich auch ein Arbeiter einen Besuch leisten konnte. Der Leitgedanke war: „Die Kunst soll dem Volke gehören.“ Die Inschrift am Gebäude der Berliner Volksbühne am Bülowplatz lautet heute noch: „Die Kunst dem Volke“.

Bereits 1876 wurde in Mainz der Moller-Bau grundlegend renoviert, auf Logen unter anderem für den Großherzog wurde dabei aber nicht verzichtet. 1897 besuchte Zar Nikolaus II das Mainzer Theater. Dies sind Hinweise darauf, dass der vierte Stand (Arbeiter und Angestellte) noch keinen oder fast keinen Zugang zum Theater fand.

Der nächste Umbau erfolgte 1910. Insbesondere ging es um eine Erweiterung durch einen Anbau. Als Ausweichspielstätte diente die Stadthalle.

Mit der Auflösung des Kaiserreichs entfiel die Zensur. Das Frauenwahlrecht wurde eingeführt, die Gewerkschaftsbewegung (1909 bestehen 16 freie Gewerkschaften in Mainz) wurde selbstbewusster und erstarkte. Zwischen 1919 und 1923 fanden Kundgebungen aller Gewerkschaften gegen die „Rheinische Republik“ statt¹.



▲ Abb. 2

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es unter den neuen politischen Verhältnissen in Deutschland zu einer nahezu flächendeckenden Volksbühnenbewegung. Bereits 1920 wurde der Verband deutscher Volksbühnen gegründet. Er konnte in den zwanziger Jahren fünf volksbühneneigene Landestheater schaffen, war gesellschaftsrechtlich an vielen Theatern beteiligt und hatte über 540.000 Mitglieder.

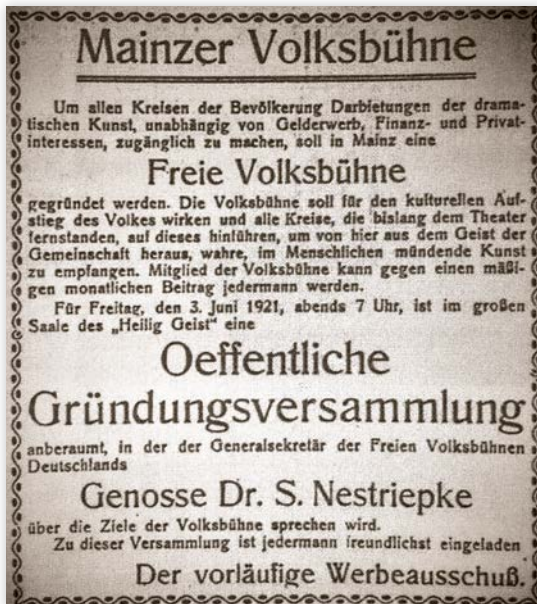
So war es kein Zufall, dass Mitglieder aus der Gewerkschaftsbewegung in Mainz im Jahre 1921 den Verein Mainzer Volksbühne gründeten. Der Name Volksbühne war 1890 hervorgegangen aus dem Anspruch der Arbeiter auf Teilhabe am kulturellen Erleben.

¹ Dumont, Scherf, Schütz (Hrsg.): Mainz, Die Geschichte der Stadt Mainz, Mainz, 1998

Die Jahre 1921 -1933

Bereits im Jahre 1920 bildete sich ein „Werbeausschuss“, der sich an alle Einwohner von Mainz und Umgebung wandte, um Mitglieder für den neuen Verein „Volksbühne“ zu werben. Am 1. Juli 1921 tagte im Wappensaal des Restaurants „Heilig Geist“ die Gründungsversammlung der Mainzer Volksbühne.

Der neue Verein war parteiunabhängig und sollte politisch neutral bleiben. Zum ersten Vorsitzende wurde Redakteur Ibing gewählt. Die Geschäftsstelle befand sich in der Zangasse 13.



▲ Abb. 3

Die Gründung der Mainzer Volksbühne fiel in eine schwere Zeit. Die französische Besatzung war für die Entwicklung des jungen Vereins außerordentlich hemmend. Infolge des passiven Widerstands gegen die Besatzer konnten auswärtige Mitglieder Vorstellungen des Mainzer Theaters nicht besuchen.

In dieser Zeit der galoppierenden Inflation war die Theaterleitung gezwungen, für jede Vorstellung einen höheren Preis zu fordern. Infolgedessen mussten auch von den Vereinsmitgliedern immer wieder höhere Beiträge verlangt werden. Für ein Brot, das 1914 30 Pfennig gekostet hatte, musste man im Dezember 1922 340 Mark und im Dezember 1923 dann 320 Millionen Mark ausgeben².

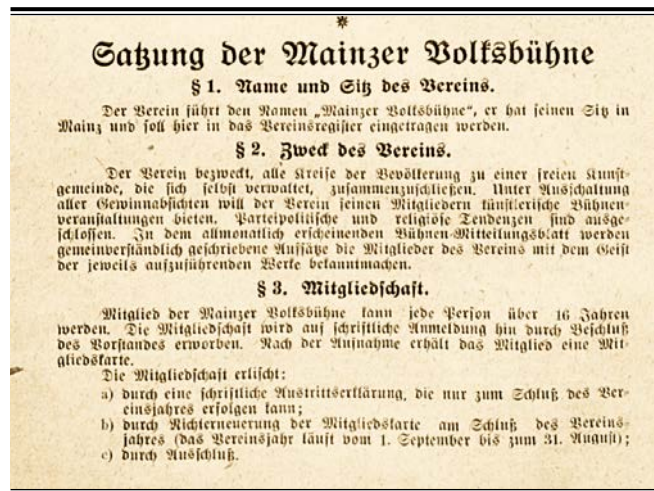


▲ Abb. 4

² Dumont, Scherf, Schütz (Hrsg.): Mainz, Die Geschichte der Stadt Mainz, Mainz, 1998

Trotz aller Widrigkeiten unter den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen der zwanziger Jahre – auch in Mainz – stieg die Zahl der Mitglieder im Spieljahr 1927/1928 auf ca. 2.000 an. In dieser Zahl ist nicht wiedergegeben, dass viele Mitglieder sich den Beitrag nicht mehr leisten konnten und ihre Mitgliedschaft aufgeben mussten.

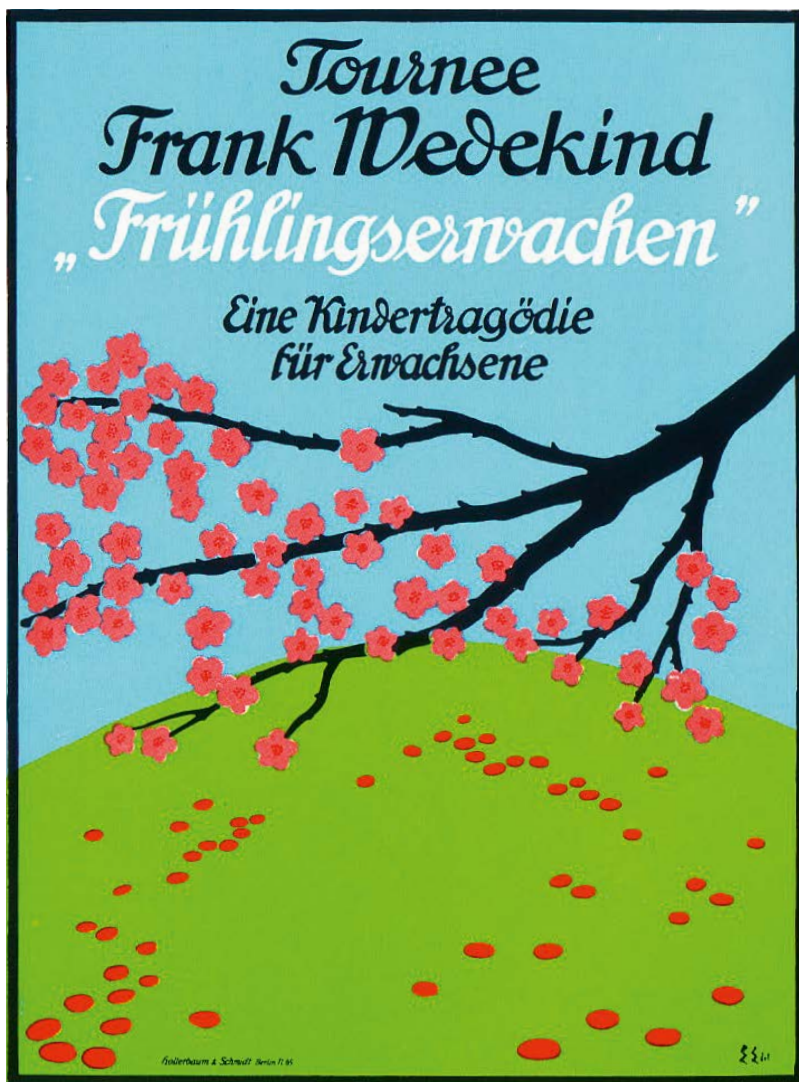
Die Mitglieder der Mainzer Volksbühne legten von Beginn an großen Wert auf ein gutes Qualitätsniveau der Theaterdarbietungen. In der Generalversammlung 1922 berichtete der Vorsitzende des künstlerischen Beirats über den Spielplan. Dabei ergab sich eine lebhafte Diskussion, in der sich die einen für mehr Lustspiele, andere aber sich für mehr klassisches Theater (zum Beispiel Goethes Faust) oder die stärkere Berücksichtigung von Stücken junger Autoren aussprachen.



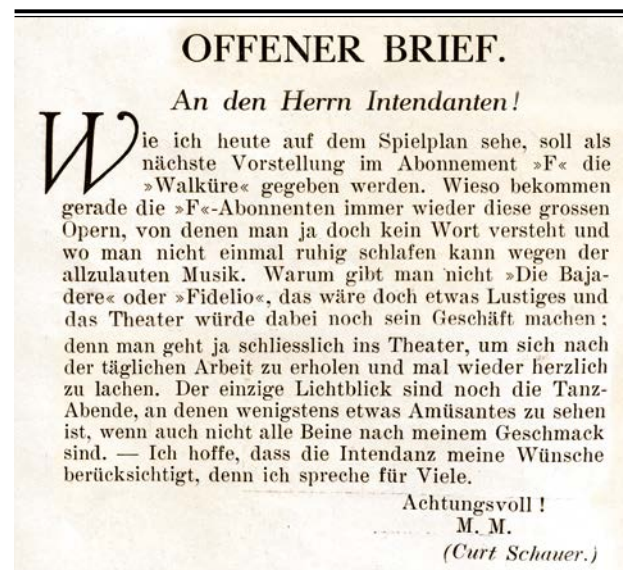
▲ Abb. 5



▲ Abb. 6



▲ Abb. 7



▲ Abb. 8

Im Jahre 1928 war die Mainzer Volksbühne organisatorisch so gut aufgestellt, dass sie den neunten Volksbühnentag des Bundesverbandes mit mehr als 400 Delegierten aus dem gesamten damaligen Deutschen Reich erfolgreich durchführen konnte.

Nachdem Herr Ibing Mainz verlassen musste, folgte Herr Dr. Waas. Mitte der zwanziger Jahre wurde der Lehrer Jakob Degreif zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er musste erleben, wie die Mainzer Volksbühne im Jahre 1933 der Gleichschaltung der Nationalsozialisten zum Opfer fiel, nachdem im Jahre 1931 das zehnjährige Jubiläum gefeiert werden konnte.

Von 1933 bis 1945

1933 zwangen die Nationalsozialisten die nach der Erholung von der Wirtschaftskrise wieder aktiven 250 Volksbühnenvereine in Deutschland zur Auflösung. Auch der Verband der deutschen Volksbühnen-Vereine löste sich auf.

Ab 1933/34 mischte sich die „Reichskulturkammer“ in Berlin in die Aufstellung der Spielpläne ein. Jüdische Künstler durften nicht mehr auftreten, jüdische Komponisten nicht mehr gespielt werden. Viele Künstler verloren innerhalb kurzer Zeit ihre Stellung und standen auf der Straße.

1938/39 wurde der Moller-Bau im „Stil der neuen Zeit“ renoviert. Der einst prachtvolle Zuschauerraum war nicht wieder zu erkennen: alles war weiß getüncht, und moderne Kinosessel dienten als Sitze³.

Im August 1942 wurde das Theater durch einen Bombenangriff zerstört. Der Zuschauerraum brannte aus, der größte Teil des Fundus ging verloren. Die Stadthalle wurde als neue Spielstätte hergerichtet⁴.

Die Nationalsozialisten lösten auch den Verein Mainzer Volksbühne auf und konfiszierten seine Ersparnisse. Die Geschäftsstelle musste aufgegeben werden. Die letzte Vorstellung für die Mainzer Volksbühne fand am 8. Mai 1933 statt.

Einige der alten Träger des Volkbühnergedankens wie auch Jakob Degreif schafften es, nicht in die Fänge der Geheimen Staatspolizei zu gelangen und den Krieg zu überstehen. Andere wie der langjährige (1923 bis 1933) Geschäftsführer Paul Möbius fielen den Fliegerangriffen zum Opfer.



▲ Abb. 9

³ Günter Walz: Die Geschichte des Theaters in Mainz.

Ein Rückblick auf 2000 Jahre Bühnengeschehen, Mainz 2004

⁴ Günter Walz, a. a. O.

Die Jahre 1946 bis 1971

Die organisatorische Gleichschaltung im Vereinswesen des Dritten Reiches konnte die Grundideen der deutschen Volksbühnenbewegung nicht zerstören. Überall in der neuen Bundesrepublik entstanden kurz nach dem Krieg wieder Volksbühnenvereine.

Mainz lag 1945 in Trümmern. Theater und Stadthalle waren zerbombt. Der einzige Raum, der für Musik und Theater aufgetrieben werden konnte, war der Hörsaal der Kunstschule am Pulverturm. Mit bescheidenen Mitteln wurde bereits im November 1945 mit ersten Aufführungen begonnen. Es gab auch Aufführungen in der Aula der Universität und in der Saison 1950/51 fanden Konzerte im wiederhergestellten Schloss statt. Bereits Ende 1951 konnte der Moller-Bau am Gutenbergplatz wiedereröffnet werden.

Im Jahre 1947 gab es in Mainz erste Bestrebungen, die Mainzer Volksbühne wieder neu zu beleben. Wegen der Notzeit bedurfte es erheblicher Anstrengungen, den Verein neu zu gründen. Ein kleiner Ausschuss bildete sich, der sich später als Vorstand der neuen Mainzer Volksbühne zusammenfand. Zunächst erging ein Aufruf an die ehemaligen Mitglieder, die schon vor 1933 aktiv waren. Im Frühjahr 1949 nahm der Verein seine Arbeit wieder auf.

Am 27. April 1949 fand die erste Aufführung für die Mitglieder statt. Es wurde Molière „Der eingebildete Kranke“ gegeben. Es war sogar geglückt, die Besuchergemeinde von 200 auf 300 Mitglieder zu erhöhen.

Endlich ist es soweit:

Die Volksbühne Mainz geht nun nach ihrer Gründung dazu über, in unserer Vaterstadt eine große Volksbühnengemeinschaft aufzubauen.

Wenn es gelang, in den letzten Monaten 2 Theatergemeinden mit über 600 Mitgliedern für diese gemeinnützige Idee zu gewinnen, dann ist dies ein Beweis, daß wir mit wirklich guten Leistungen aufwarten und den Zuhörern Entspannung und Ablenkung geben.

Durch den sehr niedrig gehaltenen Eintrittspreis von DM 1.20 - 1.50 wird es breitesten Volksschichten möglich, sich einmal im Monat eine gute Theatervorstellung anzusehen.

Die Vorstellungen beginnen um 19.00 Uhr. Nach den Vororten stehen für die Rückfahrt Verkehrsmittel zur Verfügung.

Helfen auch Sie mit, die gemeinnützige Volksbühne aufzubauen. Sie finden umseitig 2 Aufnahmescheine und können diese nach Ausfüllung der Geschäftsstelle, Breidenbacherstraße 25, II. Stock, zustellen.

Für Ihre sehr geschätzten Bemühungen werden Ihnen alle Mitglieder dankbar sein.

Wir bringen unseren Mitgliedern u. a. in den nächsten Monaten folgende Aufführungen:

FR. SCHILLER	-	DIE RÄUBER
HEINR. v. KLEIST	-	DER ZERBROCHENE KRUG
GEORG BÜCHNER	-	DANTONS TOD
WILL. SHAKESPEARE	-	HAMLET
EMIL ROSENOW	-	KATER LAMPE

DER VORSTAND

gez. Hitler

Der Verband der deutschen Volksbühnen wurde bereits 1948 gegründet. Das überarbeitete Programm von 1954 legte erneut großen Wert auf konfessionelle und parteipolitische Unabhängigkeit. Dieses Programm wurde 1969 durch Leitsätze ergänzt, mit dem die Volksbühnen sich für die enge Zusammenarbeit der Theater mit den Vereinen, für einen ausgewogenen Spielplan, für die Aufführung gegenwartsnaher Stücke sowie für moderne Organisationsformen einsetzten.

Erster Vorsitzender des neu gegründeten Mainzer Vereins wurde 1949 Willy Hitter, Gewerkschaftssekretär. Weitere Vorstandsmitglieder waren u. a. Jakob Degreif, Willy Quetsch sowie Karl Meier. 1952 konnte Frau Maja Forster als Geschäftsführerin gewonnen werden.



▲ Abb. 11



▲ Abb. 12
Willy Hitter
Erster Vorsitzender
des Vorstands von 1949



▲ Abb. 13
Jakob Degreif
Vorstandsmitglied



▲ Abb. 14
Karl Meier
Vorstandsmitglied



▲ Abb. 15
Willi Quetsch
Vorstandsmitglied



Abb. 16 ►
Maja Forster
Geschäftsführerin 1952

S A T Z U N G
für die
MAINZER VOLKSBÜHNE

- § 1. Der Verein führt den Namen „Mainzer Volksbühne“. Er lehnt sich an die Tradition der im Jahre 1933 aufgelösten „Mainzer Volksbühne“ an. Er ist ein Glied der deutschen Volksbühnenbewegung.
- § 2. (Zweck des Vereins). Der Verein will der arbeitenden Bevölkerung gute kulturelle Veranstaltungen aller Art zu ermäßigten Preisen zugänglich machen.
- § 3. Die Leitung des Vereines und seine Geschäftsführung liegt in den Händen des Vorstandes. Derselbe gliedert sich in einen geschäftsführenden und einen erweiterten Vorstand.
- § 4. Der geschäftsführende und erweiterte Vorstand wird erstmalig in der Gründungs-Versammlung und dann jeweils durch eine alljährliche hierzu einberufene General-Versammlung durch die Mitglieder des Vereins gewählt.
- § 5. MITGLIEDSCHAFT. Mitglied kann jeder werden, der mit den Aufgaben der Volksbühnenbewegung einverstanden ist.
- § 6. (Rechte und Pflichten der Mitglieder). Jedes Mitglied hat das Recht, sich an allen Veranstaltungen und Einrichtungen des Vereins zu beteiligen und ist voll stimmberechtigt in der General-Versammlung.
- Es ist verpflichtet, zu den vom Verein jeweils festgelegten Bedingungen durch Abnahme der Karten die Kultur-Veranstaltungen des Vereins zu pflegen. Die Karten sind jedoch auf Familienangehörige und sonstige Freunde der Volksbühne übertragbar.
- Die Mitgliedschaft ist beitragsfrei. Es wird lediglich eine einmalige, jeweils von der General-Versammlung festgesetzte Aufnahmegebühr erhoben.
- § 7. (Aufnahme in den Verein). Über die Aufnahme in den Verein entscheidet jeweils der Vorstand. Im Falle der Ablehnung hat der Antragsteller das Recht, falls sein Antrag durch mindestens zwei Mitglieder unterstützt wird, in der nächsten General-Versammlung Einspruch zu erheben.
- § 8. Einsprüche gegen Entscheidungen des Vorstandes, sowie Anträge zu den Versammlungen, insbesondere zur General-Versammlung, sind schriftlich spätestens drei Tage vor stattfindender General-Versammlung dem Vorstand zu unterbreiten.
- § 9. Die Auflösung oder Satzungsänderung kann nur die General-Versammlung beschließen. Antrag hierzu können der Vorstand oder die Mitglieder stellen. Auflösungsanträge müssen von mindestens einem Drittel der Mitglieder schriftlich spätestens vierzehn Tage vor der General-Versammlung eingereicht werden.

▲ Abb. 17

Besondere Verdienste um die Neugründung hatte der damalige Kultur-Beigeordnete der Stadt Mainz, August Kahn (gest. 1950). Der Rückblick auf die Zeit der Wiedergründung gilt auch dem damaligen Schauspielensemble im Nottheater am Pulverturm.

Die kleine Bühne, die damals unter der Intendanz von Dr. Hermann Dollinger stand, wurde noch lange Jahre von vielen Mitgliedern als „Schatzkästlein“ im damaligen kulturellen Raum von Mainz angesehen.

Im Jahre 1951 hatte der Verein schon rund 3600 Mitglieder. Diese Zahl wuchs bis 1956 zeitweilig auf über 8000 an.

In den sechziger Jahren pendelte sich der Mitgliederstand bei rund 6.000 ein. Im Bericht des Vorstandes der Delegiertenversammlung 1970 wurde hervorgehoben, dass die Mainzer Volksbühne in den Jahren 1967-1969 rund 185.000 Besucher ins Theater führte. Damit war sie eine wichtige Säule für die Wirtschaftlichkeit des Stadttheaters Mainz, auch mit Einfluss auf den Spielplan.

Das Verbreitungsgebiet der Mainzer Volksbühne reichte von Rüsselsheim und Groß-Gerau nach Wiesbaden und in den Taunus hinein, nach Ingelheim und Bingen, im Westen bis nach Bad Kreuznach und Alzey, rheinaufwärts bis Oppenheim und weiter.



▲ Abb. 18

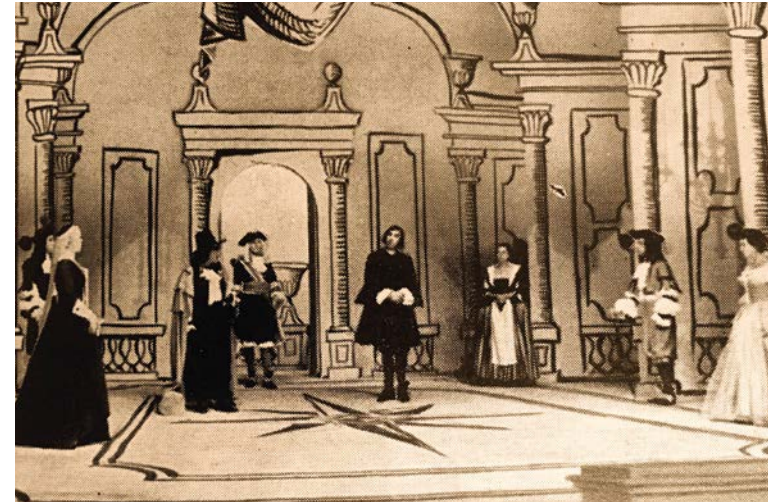


▲ Abb. 19

Im Jahre 1966 verstarb Willy Hitter. Er war der eigentliche Initiator und Wegbereiter der Volksbühne nach dem Zweiten Weltkrieg in Mainz. Er war auch Mitglied im Verwaltungsrat des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine und Vorsitzender des Landesverbands der Volksbühnen Rheinland-Pfalz.

In der Delegiertenversammlung 1967 wurde Karl Meier einstimmig zum Nachfolger Hitters gewählt. Stellvertreter wurde Franz Schmidt. Seit 1970 bildeten Karl Meier, Dr. Kurt Oehl und Frau Forster den geschäftsführenden Vorstand. Karl Meier war auch Mitglied im Verwaltungsrat des Deutschen Volksbühnenverbands.

In den zehn Jahren von 1949 bis 1959 hatte die Mainzer Volksbühne rund 650.000 Plätze belegt. Im Theateretat war ein Betrag von rund 1 Million DM ausgewiesen, ein Betrag, der auch deshalb von Bedeutung war, weil die Volksbühne ihre Vorstellungen an den besucherschwachen Tagen, nämlich montags und freitags hatte. Gerade in diesen Jahren war die Mainzer Volksbühne eine wichtige Stütze für das Stadttheater.



▲ Abb. 20

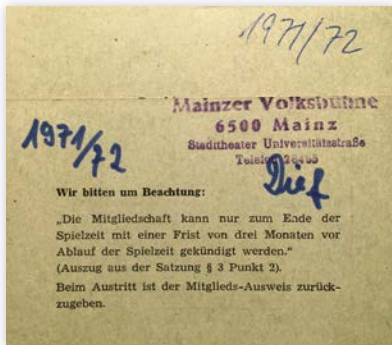


▲ Abb. 21

Von 1971 bis 1980

1971 feierte die Mainzer Volksbühne ihr 50-jähriges Jubiläum. Dies fiel in eine Zeit gesellschaftlicher Umbrüche. Die 68er Studentenbewegung veränderte den Blick auf die Gewaltherrschaft des Dritten Reiches und brach mit vielen Traditionen der hierarchischen Gesellschaft. Das Me-

di-um Fernsehen hatte bereits in den sechziger Jahren großen Einfluss auf das Freizeitverhalten, die Pop-Kultur generierte neue Veranstaltungformate, amerikanische und englische Autoren entwickelten das moderne Musical.

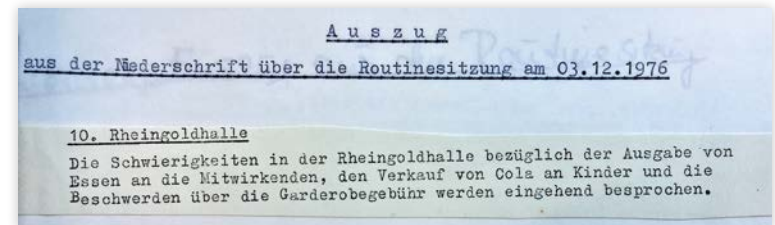


▲ Abb. 22

In dieser Zeit veränderte auch die Volksbühnenbewegung ihr Leitbild. Der Bundesverband veranstaltete einen Kongress zum Thema „Theater im Zeitalter des Fernsehens“. Hilmar Hoffmann hatte mit seinem Konzept „Kultur für alle“ großen Einfluss auf die kommunale Kulturpolitik in den Großstädten. Diese Zielsetzung entsprach auch den Zielen der Volksbühnenbewegung Stichwort: „Theater für alle“. Auch die Mainzer Volksbühne übernahm diesen neuen Begriff als ihr Motto.



▲ Abb. 23



▲ Abb. 24

STÄDTISCHE BOHNEN MAINZ
DER INTENDANT

2. Dezember 1975

Liebe und verehrte Theaterfreunde
der 5. Volksbühnengemeinde -

das wechselhafte Spätherbstwetter fordert - gerade bei den empfindlichen Kehlen der Sänger und Schauspieler - auch in diesem Jahr wieder seinen Tribut. Natürlich nicht nur beim Mainzer Theater, sondern auch bei anderen Bühnen, mit denen wichtige Mitglieder unseres Ensembles Gastverträge haben.

Sie werden darum heute bereits die für den 16.1.76 vorgesehene Vorstellung der "Gruschel von Mayntz" sehen, dann - wenn alles gesund wird und bleibt - am 16.1.76 den Ballettabend.

Übrigens: Das ZDF fand unsere "Gruschel" so interessant, daß wir für den Sommer eine Aufzeichnung dieser erfolgreichen Inszenierung vereinbart haben!

Es spielen also heute für Sie unter der Regie von Rudolf Krieg, im Bühnenbild von Wolf Wanninger und in Kostümen von Evi Drahozal

Ignaz Grimm, Gastwirt
Gruschel, seine Tochter
Anna Graustin, Bedienung
Frau Bittong, Hausgehilfin
Silkias Deyer, Schauspieler
Dr. Johannes Meizer, Bibliothekar
Geigerfränzje, Straßenmusikant
Marcel Noël, französischer Sergeant
Gewaltbote
Erster Schiffer
Zweiter Schiffer
Dritter Schiffer
Damen, die Theater spielen,
und andere Rollen

Hans Egenlauf
Annette Krämer
Gaby Reichardt
Helga Bender
Jost Heider
Martin Prior
Toni Mag
Kurt Wolfinger
Heinz Grünewald
Gerhard Ernst
Gerhard Haag
Johannes Lobwein
Christiane Johannsen/
Mia Heitger

Französische Soldaten, Bürger aus Mayntz, Gäste im Leinenreiterhof,
Schiffer

Die Bühnenmusik komponierte Erwin Amend, die technische Leitung hat Martin Pitoll.

Ihr
W.-D. Ludwig

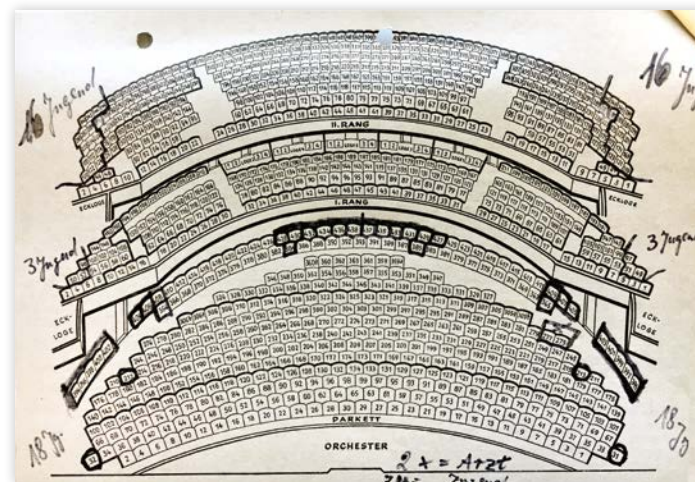
▲ Abb. 25

Gastwirt Ignaz Grimm erfährt schlimme Nachrichten, denn er bekommt unter verschiedenen Herrschern kein Recht. Hans Egenlauf spielt die Rolle in Mainz. Der Geigerfränzje, eine Figur des Stückes wie der Stückbegleitung mit Gesangseinlagen, gibt Toni Mag.
Foto: von Winterfeld



In Mainz

▲ Abb. 26



▲ Abb. 27

In den achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts geriet der Verband der Volksbühnen in eine Krise. Viele Volksbühnenvereine traten aus dem Bundesverband aus (die Mainzer Volksbühne im Jahre 1990). Damit fehlte eine Institution, die angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen den örtlichen Vereinen Hilfestellungen für ihre Herausforderungen an die Hand geben konnte.



▲ Abb. 28

Zugleich versuchten die deutschen Stadttheater auf diese Veränderungen zu reagieren. Eine neue Generation von Regisseuren betrat die Bühne. Das „Regietheater“ erhielt eine strittige Konnotation. Die Regie wich immer stärker vom Konzept der Werktreue ab, „Tabubrüche“ gab es immer häufiger, „moderne“ Inszenierungen waren an der Tagesordnung, große Teile des Publikums waren irritiert. Die Zahl der Abonnenten in den deutschen Theatern ging zurück und die Volksbühnenbewegung verzeichnete ebenfalls einen

deutlichen Mitgliederschwund. So auch die Mainzer Volksbühne, die im Jahre 2000 noch 3000 Mitglieder hatte.

In der Folge entwickelten alle Theater neue Marketingstrategien. Sie boten Sonderangebote an, nahmen wieder mehr Rücksicht auf das Publikum, sie boten Theater für Zielgruppen (Schüler, Jugendliche etc.). Sie verringerten die Barrieren für den Besuch des Theaters. Damit drangen sie auch in das Mitgliederpotential der Volksbühnen ein.

Unabhängig davon blieb es Ziel der Mainzer Volksbühne, auch einkommensschwächere Personengruppen zu fördern und ihnen den Zugang zum Theater zu ermöglichen. Außerdem galt es, die Aufführung zeitgenössischer Theaterstücke als Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu unterstützen.

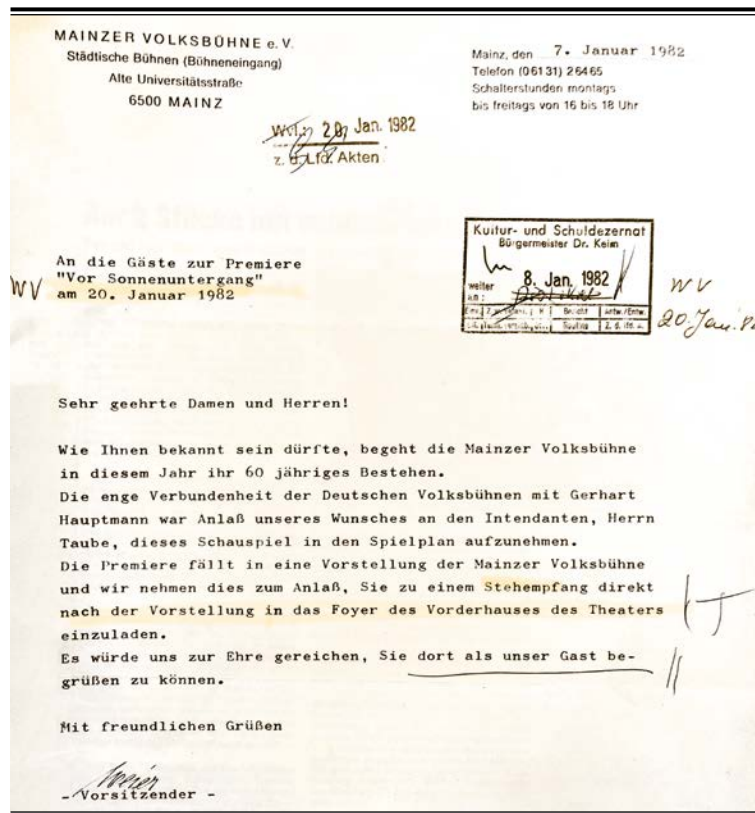
25 Jahre nach der Wiedereröffnung des Theaterhauses war 1976 die Zeit für eine umfassende Sanierung gekommen. „Das Ergebnis war enttäuschend. Eine Zwischendecke reduzierte das Volumen des Zuschauerraums deutlich. Die neu installierten Seitenlogen im Parkettboden boten keine ausreichende Sicht, so dass diese Plätze nicht zu verkaufen waren.“⁵

Im innerorganisatorischen Bereich der Volksbühne gab es einen Wechsel in der Geschäftsführung. Die langjährige Geschäftsführerin Maja Forster schied aus. Ihr Nachfolger zum 1. Jan. 1980 wurde Heinrich Knußmann.

⁵ Günter Walz: Die Geschichte des Theaters in Mainz, a. a. O.

Von 1981 bis 1998

- ▶ Im Jahre 1981 wurde anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Vereins ein Jubiläum mit einer Matinee im Rathaussaal und einem Konzert in der Rheingoldhalle gefeiert.



▲ Abb. 29

- ▶ Der Jahresbeitrag für jedes Mitglied betrug 126,50 DM für elf Vorstellungen im Jahr. Im Jahre 1986 wurden Konzertsmitgliedschaften eingeführt. Zu dieser Zeit hielt auch der erste Computer Einzug in unsere Geschäftsstelle.
- ▶ Ende 1985 trat Karl Meier als Vorsitzender nicht mehr zur Wiederwahl an. Er wurde Ehrenvorsitzender. Dr. Kurt Oehl übernahm den Vorsitz.
- ▶ 1987 tagte der Bundesvorstand der deutschen Volksbühnen in Mainz.



▲ Abb. 30

- ▶ Als weitere Rationalisierungsmaßnahme wurde das Bank-einzugsverfahren ab 1989 eingeführt.
- ▶ Die Volksbühne hatte begonnen, Theaterreisen als besonderen Service für Ihre Mitglieder durchzuführen.
- ▶ Ein Meilenstein in der Entwicklung des Mainzer Theaters war die Beteiligung des Landes an der Theater GmbH. 1989 wurde das Stadttheater zum „Staatstheater Mainz“. Ziel des entsprechenden Vertrages war auch der geplante Bau des Kleinen Hauses und die Gestaltung des Triton-Platzes sowie die Errichtung einer Tiefgarage.
- ▶ Die Mainzer Volksbühne e. V. erhielt einen Sitz im Theaterbeirat des Stadtrates.
- ▶ Die 90er Jahre waren geprägt durch häufige Preiserhöhungen des Theaters. Diese mussten an unsere Mitglieder in der Folge meistens 1:1 weitergegeben werden. Oft gab es seitens der Mitgliedschaft Beschwerden über die Spielplangestaltung oder über die Aufführungspraxis einzelner Stücke. Dies bedeutete einen Bedeutungsverlust für das Theater und entsprechend ein Rückgang unserer Mitgliederzahlen.
- ▶ 1991 wurde das 70-jährige Jubiläum begangen mit einer Festschrift und entsprechenden Veranstaltungen. Zum 75-jährigen Jubiläum wurde der Stadt Mainz eine Gedenktafel am Museum für antike Schifffahrt gespendet und den Mitgliedern ein Liederabend im Frankfurter Hof unter dem Titel „Auf den Flügeln bunter Melodien“ geboten.

- ▶ 1996 verstarb der angesehene Vorsitzende Dr. Kurt Oehl. Seine Nachfolgerin wurde Heike Manske, die den Vorsitz bereits 2001 aus gesundheitlichen Gründen wieder abgeben musste.
- ▶ 1997 konnte das „Kleine Haus“ eröffnet werden. Dies brachte für das gesamte Theaterleben in Mainz eine Bereicherung. Die Mainzer Volksbühne feierte es mit einem Jubiläumskonzert.



▲ Abb. 31

- ▶ 1998 begann der Umbau des „Großen Hauses“. Es wurde bis zum Jahr 2001 einer vollständigen Renovierung unterzogen. Nur die Außenmauern und die unter Denkmalschutz stehenden Fassaden blieben erhalten. Innen wurde das Gebäude komplett entkernt und zählte nach der Wiedereröffnung 2001 zu den in technischer Hinsicht modernsten Theaterbauten Deutschlands. Am 12. Juni 1998 fand die letzte Vorstellung vor dem Umzug statt.
- ▶ Eine Ausweichspielstätte fand man in der Phönix-Halle in Mombach, einer ehemaligen Fabrikhalle. Die ausbaubare Tribüne umfasste 644 Sitzplätze. Vom Konzert über Ballett bis hin zur Oper konnte das komplette Theaterprogramm in Mombach abgespielt werden.
- ▶ Die Geschäftsstelle musste in einen Container auf dem Triton-Platz umziehen.
- ▶ Am 31.12.1999 ging der langjährige Geschäftsführer Heinrich Knußmann in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin wurde Ines Carver. In dieser Zeit gab es auch einen Wechsel in der Intendanz: George Delnon folgte auf Dr. Brenner.

Die Mainzer Volksbühne nach der Generalsanierung des Theaters

Nach der Generalsanierung in den Jahren 1998 bis 2001 begann ein neues Theaterzeitalter in Mainz. Die Neugestaltung kam bei Theaterbesuchern gut an. Das neue Glashaus auf dem Dach beherbergte zunächst ein Restaurant, das aber bereits nach wenigen Jahren wieder aufgegeben wurde.



▲ Abb. 32

Die Volksbühne startete mit einem neuen Vorstand unter dem ersten Vorsitzenden Wolfgang Hügel in das neue Jahrtausend. Sie hatte die Stadt bei der Ausstattung des Großen Hauses mit neuen Sitzen mit einem Betrag in Höhe von 25.000 € tatkräftig unterstützt.

Am 7. Mai 2001 konnte die Geschäftsstelle endlich umziehen. Sie fand eine neue Bleibe im Kassenbereich des Theaters und ist seither eng an das Theatergeschehen angebunden. Der Umbau des Theaters hatte auch für die Mitglieder der Volksbühne einige Unbequemlichkeiten mit sich gebracht. Dies führte dazu, dass sie nach der Wiedereröffnung auch eine Reihe von Mitgliedern nicht mehr an das Theater binden konnte.

Der Vorstand verstärkte die Pressearbeit und warb mit attraktiven Theaterreisen. Im Jahre 2002 wurde das äußere Erscheinungsbild durch ein neues Logo „renoviert“. Die Volksbühne präsentierte sich nun auch im Internet und versuchte mit Geschenkmitgliedschaften neue Mitglieder zu gewinnen.

Im Jahre 2001 erhielt das Theater mit Catherine Rückwardt zum ersten Mal eine weibliche Generalmusikdirektorin sowie Chefdirigentin und Intendantin des Philharmonischen Staatsorchesters Mainz. Mit ihr organisierte die Volksbühne ein Sonderkonzert und auch einen Liederabend.

Am 15. September 2001 wird der Moller-Bau mit Saul von Georg Friedrich Händel unter der Musikalischen Leitung von Frau Catherine Rückwardt eröffnet.



▲ Abb. 33

Mitte des Jahrzehnts kam der neue Intendant Matthias Fontheim nach Mainz. Nach anfänglichen Erfolgen setzte eine bleierne Zeit ein, die zu Verlusten bei den Abonnenten des Staatstheaters führte und dies bekam auch die Volksbühne zu spüren. Die Zahl der Mitglieder sank auf etwa 3.000. Parallel dazu setzte eine kulturpolitische Diskussion im Stadtrat ein, die eine Kostenverringerung zum Ziel hatte. Diese Diskussion zog sich über mehrere Jahre hin, bis sie mit einer kräftigen Erhöhung der Eintrittspreise im Jahre 2011 zu einem vorläufigen Ende kam. Auch die Volksbühne musste ihre Mitgliedsbeiträge entsprechend erhöhen.

2006 starb der langjährige Vorsitzende und zuletzt Ehrenvorsitzende Karl Meier.

Im Jahre 2008 verließ der Ballettdirektor Martin Schläpfer das Mainzer Theater. Er hatte die Tanzsparte des Theaters auf ein neues Qualitätsniveau gehoben.



▲ Abb. 34



▲ Abb. 35

Im Jahre 2009 kam mit Pascal Touzeau ein neuer Ballettchef. Seine Choreographien in Verbindung mit der von ihm eingesetzten Musik führten zu neuen Sehgewohnheiten des Publikums.

Die Volksbühne erleichterte die Möglichkeit, Theatervorstellungen zu tauschen und diesen Tausch so einfach wie möglich zu gestalten. So kann heute jedes Mitglied nicht nur den Termin tauschen, sondern auch die Vorstellung. Damit kann sich jedes Mitglied aus dem reichhaltigen Repertoire des Theaters sein eigenes Programm zusammenstellen.



▲ Abb. 36



▲ Abb. 37



▲ Abb. 38

Bis zum Jahre 2008 hatte die Volksbühne zahlreiche Mitglieder in den umliegenden Gemeinden wie z.B. Ingelheim oder Bad Kreuznach. Diese wurden mit einem Bus an ihrem jeweiligen Wohnort abgeholt und ins Theater gebracht. Nachdem die Zahl derjenigen, die dieses Angebot nutzten, deutlich zurückging, musste dieser Service aus Kostengründen eingestellt werden.



▲ Abb. 39

Das wirkungsvollste Werbeargument war das Konzept „Mitglieder werben Mitglieder“. Jedes Jahr wurden die erfolgreichsten „Werber“ in einem Losverfahren prämiert. Der Vorstand konnte hierzu fast immer prominente Mainzerinnen oder Mainzer als „Glücksfee“ gewinnen. Hierzu zählten unter anderem Andrea Nahles, Julia Klöckner und Gundula Gause.



▲ Abb. 40

Im Jahr 2009 kam mit der ehemaligen Stadträtin Elisabeth Kilali eine neue erste Vorsitzende. Sie ließ zu Beginn das Logo neugestalten und belebte den monatlichen Stammtisch. Als Mitglied des Theaterbeirats schaltete sie sich direkt in die politische Diskussion um die Kosten des Theaters ein. Sie koordinierte mit vielen Theaterfreunden entsprechende Aktivitäten. Sie wurde 2012 wiedergewählt.



2014 brachte der neue Intendant Markus Müller mit Generalmusikdirektor Hermann Bäumer, der bereits im Jahre 2012 nach Mainz kam, und dem neuen Tanzdirektor Honne Dohrmann frischen Wind in das Theater. Eine Reihe von neuen Schauspielerinnen und Schauspielern prägten das Ensemble. Die neue Intendanz pflegt auch ein gutes Verhältnis zur Volksbühne.

Aufgrund von Kostensteigerungen und auch der Verringerung der Zahl der Mitglieder musste im Jahre 2015 der Mitgliedsbeitrag erneut nach vier Jahren angehoben werden.



2015 konnte Frau Kilali aus gesundheitlichen Gründen nicht erneut kandidieren, ihr Nachfolger wurde Hubert Heimann. Frau Krämer, die 25 Jahre in der Geschäftsstelle tätig war, schied aus Altersgründen aus. Ihre Nachfolgerin ist Marion Blechschmidt.

In den Jahren 2017 und 2018 musste die EDV-Anlage komplett erneuert werden und die entsprechende Software erhielt ein Upgrade. Dies war eine Investition von ca. 30.000 €. Die Geschäftsstelle ist somit gerüstet für eine langfristig gute Betreuung unserer Mitglieder.

Im Frühjahr 2020 wurde der Verein vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Es trat erstmals in der chinesischen Stadt Wuhan ein bis dahin unbekanntes Corona-Virus in Erscheinung, entwickelte sich im Januar 2020 zur Epidemie in China, anschließend weltweit zur Pandemie.



▲ Abb. 43



▲ Abb. 44

Diese neuartige Atemwegserkrankung (COVID 19) führte zu massiven Einschnitten in das öffentliche Leben und das Privatleben vieler Bürger weltweit. Seit dem 13. März 2020 wurden in Deutschland Schulen, Kindergärten, Cafés, Clubs und Restaurants sowie Freizeiteinrichtungen geschlossen.

Auch Großveranstaltungen waren seither untersagt und es gab Versammlungsverbote, anfangs rigide, später etwas gelockert, aber im September 2020 immer noch wirksam



bzw. wieder zunehmend. Nahezu alle Kulturveranstaltungen fielen damit aus. Maskenpflicht und Abstandsgebote prägten den Alltag.

Das Staatstheater Mainz musste alle Vorstellungen absagen. Die Mainzer Volksbühne konnte infolgedessen ihren Mitgliedern bis auf weiteres keine Karten vermitteln. Zu Pfingsten 2020 durfte das Theater zaghaft seine Tore wieder öffnen. Aufgrund der vorgegebenen Hygienevorschriften konnten im Kleinen Haus 110, im Großen Haus nur ca. 250 Plätze angeboten werden. Da die Hygienevorschriften (insbesondere die Abstandsregelungen) auch für die Schauspieler und insbesondere für das Staatsorchester und die damit verbundenen Chöre galt, musste das Programm, das nach Pfingsten geplant war, entsprechend angepasst werden. Das Theater unternahm erhebliche Anstrengungen, um einen „coronagerechten“ Sonderspielplan anbieten zu können. Die Folge war, dass die Mainzer Volksbühne bis zur Sommerpause keinen regulären Kartenverkauf vornehmen konnte. Sie bot ihren Mitgliedern entsprechende Gutscheine an, die bis Ende 2023 eingelöst werden können.

Da auch nach der Sommerpause weiterhin nur eine beschränkte Versammlungsmöglichkeit bzw. das Abstandsgebot besteht, wurde der Sonderspielplan ausgedehnt und ergänzt. Ein reguläres Vorstellungsprogramm kann die Mainzer Volksbühne demzufolge ihren Mitgliedern mindestens bis weit in den Herbst 2020 nicht bieten.



Die Mainzer Volksbühne blickt dennoch mit Freude auf ihre 100-jährige Geschichte zurück, sie ist stolz darauf, mit ihrer Eintrittspreisgestaltung vielen Menschen den Zugang zum Theater zu ermöglichen. Sie ist ebenso stolz darauf, dass sie und ihre Mitglieder in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wie in den Nachkriegsjahren einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Fortbestand des Mainzer Theaters geleistet haben. Schließlich ist sie stolz darauf, einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Staatstheater Mainz zu leisten.

Hinsichtlich der pandemiebedingten Entwicklung, die zum Zeitpunkt des Abschlusses der Festschrift völlig unvorhersehbar ist, kommt zum Ende dieser Chronik das berühmte Zitat von Berthold Brecht zum Tragen:

**„Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen /
Den Vorhang zu und alle Fragen offen“⁶**

⁶ Berthold Brecht, Der gute Mensch von Sezuan, Epilog (Der Spieler).
In: Ausgewählte Werke in sechs Bänden. Zweiter Band: Stücke 2.
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1997. S. 294



DIE MAINZER VOLKSBÜHNE AUF REISEN

Eine Teilnehmerin berichtet

Die Mainzer Volksbühne bietet bereits seit etwa 20 Jahren ihren Mitgliedern einen besonderen Service. Wir besuchen Theater- und Opernhäuser im In- und Ausland.

Sorgfältig geplant, unter sachkundiger Reiseleitung verbinden wir den Besuch von Kulturveranstaltungen immer auch mit dem Besuch der entsprechenden Städte oder weiterer kultureller Ereignisse und Sehenswürdigkeiten.

Im Juli 1988 wurde die erste Reise der Mitglieder organisiert. Sie führte uns nach Limone und zu den Opernfestspielen in



▲ Drei von uns auf den Zuschauerrängen in Verona



◀ Eintrittskarte für „Turandot“ in der Arena di Verona

der Arena di Verona. Wir erlebten zwei wunderbare Abende mit „Aida“ und „Turandot“ und äußerten den Wunsch nach weiteren Kulturreisen.

Wir besuchten z. B. die Opernfestspiele in Orange, Bregenz, Bergamo und wiederholt Verona. Auch waren Valencia, Mailand, San Remo und Monte Carlo, Berlin, Dresden, Lüttich, Halle, Amsterdam, New York und das Baltikum besondere Ziele.

Die Reise im Jahr 2015 nach Venedig war ein besonderes Ereignis, dort durften wir eine Aufführung von Verdis „Traviata“ in dem berühmten Opernhaus Teatro La Fenice sehen.

Bereits kurz nach der Eröffnung der Elbphilharmonie im Jahr 2017 konnten wir dort ein Konzert erleben. Neben der Elbphilharmonie stand auch ein Besuch der Hamburger Staatsoper mit der Aufführung von Donizettis „Lucia di Lammermoor“ auf dem Programm.

Bei allen Reisen wurden zusätzlich interessante Führungen angeboten. So besuchten wir 2013 in Halle an der Saale auch das Geburtshaus von Georg Friedrich Händel, eine Schokoladenfabrik mit Museum und als Höhepunkt das Museum für Vorgeschichte, in dem die „Himmelsscheibe von Nebra“ ausgestellt ist.

Außerdem erlebten wir in dem historischen Goethe-Theater in Bad Lauchstädt eine unvergessliche Aufführung von Mozarts „Figaros Hochzeit“.

Ein besonderer Höhepunkt war die Fahrt anlässlich des 75-jährigen Jubiläums nach New York und die Erlebnisse in der Metropolitan Opera. Noch heute ist diese Reise bei den ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in lebendiger Erinnerung.

Auch künftig werden wir Kulturreisen für unsere Mitglieder im Programm haben.



▲ Prospektmaterial

EIN AUSWEG IN DER THEATERKRISE

Die Volksbühnenbewegung kommt wieder

Artikel aus der Allgemeinen Zeitung Mainz, 1949

Gerade in dem Augenblick, da unsere Theater hart um ihre Existenz kämpfen, machen sich Kräfte bemerkbar, die wieder eine Volksbühnenbewegung aufbauen wollen. Diese Bestrebungen kommen also zur richtigen Zeit, denn sie können es ermöglichen, den schwerleidenden Kunst-instituten eine große Anzahl Dauerbesucher zu bringen. Es geht um die Erhaltung unseres Mainzer Theaters, aber darüber hinaus auch um die Erhaltung des Theaters überhaupt. Schon immer waren Theaterkrisen auf das engste mit den Wirtschaftskrisen verbunden. Nie aber war wohl eine Krise so akut und gefährlich für die deutsche Bühne wie in der heutigen Zeit, in der Kino und Rundfunk einen erheblichen Teil des Publikums dem Theater entfernen. Es fehlt der Bühne eine Hörergemeinschaft, eine große, der Theaterkunst verbundene Gemeinde.

Neue Besucherkreise

Viele von den wenigen, die heute z. B. das Schauspiel besuchen, kommen weniger aus innerem Bedürfnis, sondern weil ihr Geldbeutel es eben noch zulässt. Ein Teil dieser Kreise sucht nur die effektvolle Unterhaltung zur Zerstreuung. „Sie kommen vom Lesen der Journale“ und machen heute schon wieder in mancher Großstadt aus Premierenvorstellungen



Verbilligter Theaterbesuch

Was will die Volksbühne? Es wäre einfach zu sagen, die Volksbühne hat den Zweck, billige Theaterkarten bereitzustellen (was natürlich auch durch den Zusammenschluß erreicht werden soll), also ein Konsumverein für verbilligte Theatergenüsse, eine Organisation mit der Aufgabe, die Interessen der Mitglieder in bezug auf ermäßigte Eintrittspreise an der Bühne zu vertreten. Die Wirklichkeit ist anders. Die Verbilligung des Theaterbesuches und damit die Öffnung des Theaters für weite Kreise des Volkes, die auf Grund ihres bescheidenen Einkommens vom Besuch der Kulturstätten ausgeschlossen sind, ist auch heute natürlich noch immer die Hauptaufgabe der Volksbühne. Große Teile der Arbeitnehmerschaft müssen dem Theater fernbleiben, obwohl auch aus ihrem Steuereinkommen die Theater finanziert und unterhalten werden.

Geistige Vorbereitung

Der Volksbühne erwächst einmal die Aufgabe, großen Teilen des Volkes für den Theaterbesuch finanzielle Erleichterungen zu verschaffen und zum anderen Male, diese Menschen geistig und bildungsfähig auf die gebotenen Stücke vorzubereiten. Sie wendet sich dabei in erster Linie an die Schichten, die bisher keine Berührung mit dem Theater hatten. Hier soll Verständnis für die Kunst der Bühne geweckt werden. Die große Kulturgemeinde wird dann, wie es schon vor 1933 der Fall war, auf den Spielplan der Theater sowie auf das gesamte Kulturleben mitbestimmend einwirken.

Modeschauen, in denen sie sich selbst kostenlos zur Schau stellen. Nun muß aber das Theater aus rein wirtschaftlichen Gründen leider dem Geschmack dieser Gattung Rechnung tragen. Das bedeutet natürlich eine Minderung des Niveaus. So ist es aus künstlerischen und ökonomischen Gründen mehr denn je erforderlich, die minderbemittelten, aber theaterfreudigen Schichten unseres Volkes zu erfassen, und an dieser Stelle muß die Volksbühne mit ihrer Arbeit einsetzen.

In der Stärke liegt die Macht

Erreicht kann dieses Ziel aber nur werden, wenn die Gemeinschaft möglichst viele umfasst. Der Weg, den die Volksbühne gehen will, ist weit und kann von Anfang an nicht vollkommen sein. Die Stärke liegt in ihrer Mitgliederzahl. Je schneller sie wächst, umso früher werden ihre Früchte reifen. Sie ist schon vor 1933 im arbeitenden Volk auf ein tiefes Verständnis und Mitarbeit gestoßen. Die Volksbühne hatte schon damals in Berlin, München, Hamburg, Dresden und anderen Städten eigene Theater und in anderen Orten Jugend- und Wanderbühnen. Darüber hinaus war die Volksbühne in den übrigen Städten des Reiches eine der stärksten Stützen des Theaterwesens.

Die Gemeinschaft hatte einen eigenen Bühnenverlag geschaffen, um z. B. die Werke junger Autoren allen Bühnen zuzustellen und einem möglichst großen Publikumskreis verbilligt die einschlägige Theaterliteratur, vor allem Textbücher, zugänglich zu machen. Es wäre auch in unserer Stadt zu begrüßen, wenn möglichst viele Einwohner dem in Kürze zu erwartenden Aufruf zur Gründung einer Volksbühnengemeinschaft folgten. Für den Fortbestand des Mainzer Theaters wäre dies von großer Bedeutung.

ERINNERUNGEN EINES THEATERFREUNDES

„Mein Sohn soll lieber ins Theater gehen...“

Meine Begeisterung für das Theater begann mit einem Kreuzzeichen. Es muss Anfang der 1950er Jahre gewesen sein, als ich gemeinsam mit meiner Oma zum ersten Mal ein Weihnachtsmärchen im Mainzer Stadttheater besuchte. Das Stück ist mir entfallen, aber nicht die Erinnerung, dass ich am Ende der Vorstellung anstelle zu applaudieren mich vor lauter Aufregung bekreuzigte. So sehr hatte mich die Aufführung in ihren Bann gezogen. Ich kam halt aus einem katholischen Haushalt...

Mit der Jugendkarte fing alles an

Jahre später, ich war bereits 14, erfreuten mich meine Eltern mit einem Jugendabonnement für das Mainzer Stadttheater. Daran hatte vor allem meine Mutter maßgeblichen Anteil: „Statt ins Kino soll mein Sohn lieber ins Theater gehen“. So oder ähnlich argumentierte sie, wie sie später erzählte. Ab diesem Zeitpunkt gehörte der Theaterbesuch zum monatlichen Kulturgenuss. Die Mitgliedschaft bei der Mainzer Volksbühne hat bis heute Bestand, mittlerweile läuft für mich die 61. Saison.

Von Beginn an war ich vom Theater fasziniert. Ob Drama, Operette, Schauspiel oder Oper (dem Ballett gewann ich erst später viel ab) – ich freute mich auf die abendliche Theater-

Atmosphäre. Auch wenn die finanziell günstige „Jugendkarte“ kleine Einschränkungen mit sich brachte: Sitzplätze im oberen Rang, des Öfteren im hinteren Bereich oder vor Säulen. „Wie gefällt Dir die Vorstellung?“, fragten mich stets meine Eltern, selbst Theaterabonnenten, in der Pause, bevor ich 20 Minuten später wieder meinen Platz unter dem mit Pastellfarben verzierten Deckenrund des Theaters einnahm.

Damals fuhr übrigens noch ein „Theaterbus“ nach Mainz. Wir hatten nur wenige Gehminuten bis zur Haltestelle, wo für die dörflichen Verhältnisse recht viele, schön herausgeputzte Theatergänger auf den Omnibus Nr. 7 warteten. Auf dem Weg in die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt wurden noch weitere Personen im Rüsselsheimer Stadtgebiet aufgenommen, direkt am Haupteingang des Mainzer Theaters abgesetzt und nach der Vorstellung dort wieder abgeholt.

Zwischenmenschliche Beziehungen

Aus der Zeit, bevor ich in die Mainzer Volksbühne eintrat, ist mir eine Sache noch im Gedächtnis.

In den 1950er und auch noch bis in die 1960er Jahre hinein war es üblich, dass ein Beauftragter der Volksbühne einige Tage vor der nächsten Vorstellung die Haushalte der Mitglieder persönlich aufsuchte. Bei uns waren es meine Oma, eine gebürtige „Määnzerin“, und wie erwähnt meine Eltern, zu denen Herr Grune (Wilhelm?) aus Rüsselsheim kam. Er brachte die Theaterkarten persönlich vorbei und kassierte sogleich das Geld für Eintritt und Busfahrt. Herr Grune, zu

Anfang mit dem Fahrrad unterwegs, nahm sich bei dieser Gelegenheit für seine Kunden der Theatergemeinde 7 (Aufführung am Freitagabend, 19.30 Uhr; daran hat sich bis heute nichts geändert) gerne genügend Zeit, so dass ein kleiner Plausch am Familientisch bei einem Gläschen Wein üblich wurde. Die meisten der Gespräche drehten sich um die nächste Aufführung, über die unser freundlicher Gesprächspartner als engagierter Theaterfreund immer etwas zu erzählen wusste. So wurde Spannung erzeugt.

Persönliche Theater-Höhepunkte (Chor)

Im Laufe von sechs Jahrzehnten Mitgliedschaft bei der Mainzer Volksbühne habe ich weit über 500 Aufführungen im Stadt- bzw. Staatstheater gesehen, seit der Heirat im Jahre 1972 gemeinsam mit meiner Frau Rosi, „vertretungsweise“ auch mit unserer Tochter Nathalie oder meiner 2008 verstorbenen Mutter. Zu den besonderen Ereignissen zählen gelungene Opernabende, unter anderem mit Aktiven des Männergesangsvereins „Liederkranz“ aus Rüsselsheim-Haßloch.

Karl Wies, zwischen 1964 und 1991 Chordirektor am Mainzer Theater und bereits seit 1950 Leiter diverser Gesangsvereine und -gruppen („Wies'sche Chöre“), band diese Sängergemeinschaften in seine hauptberufliche Tätigkeit ein. Er formte im Laufe der Jahre einen stimmlichen Klangkörper auf hohem Niveau, machte mit den Sängern Studioaufnahmen beim Südwestfunk und überließ ihnen später die Bretter, die die Welt bedeuten. Insbesondere Aktive des MGV „Liederkranz“ und des Treburer „Volkschor“ zeigten

sich gemeinsam mit dem Theaterchor ab Mitte der 1960er Jahre in der Öffentlichkeit, beispielsweise während der Gutenberg-Festwochen, bei der Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven sowie in klassischen Opern des Mainzer Theaters. Am Anfang standen 1968 „Die Meistersinger“ von Richard Wagner.

In den Jahren zwischen 1970 und 1979 war der „Liederkranz“ sogar fester Partner des Opernchores der Städtischen Bühnen Mainz. Noch heute schwärmen Haßlocher Chormitglieder von ihren Auftritten bei „Fidelio“, „Eugen Onegin“, „Lohengrin“, „Boris Godunow“, vor allem aber „Aida“. Zwischen 16 und 18 Auftritte pro Saison hatten die Sänger zu bestreiten. Das war eine große Herausforderung an Konzentration, Disziplin und Zeitaufwand für jeden Einzelnen.

Für mich als Theatergast, der bereits durch das Programm über den Auftritt von Haßlocher Sängern informiert war, gestaltete sich ein solcher Opernabend sehr spannend, wenn schließlich die Chormitglieder geschminkt und in entsprechenden Kostümen auf der Bühne erschienen. Zwar wurde mit ganzer Aufmerksamkeit zugehört, doch auch dem Begleiter mal zugeraut: „Du, da ganz rechts steht der Friedel, links von ihm der Hermann. Und schau’ mal, da vorne ist auch der Seppel zu sehen...“

Schauspieler, Sänger, Tänzer

Zahlreiche Theaterkünstler haben mich im Laufe der Jahre nachhaltig beeindruckt. So durfte ich als Jugendlicher und

junger Mann noch Gretl Tonndorf erleben: Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin – ein Universaltalent. Jahre nach ihrem Rückzug von der Bühne besuchten meine Eltern sie spontan während eines Urlaubs in Bayern und plauderten mit ihr beim Kaffeetrinken über alte Mainzer Zeiten. Ich glaube, sie hatte sich in Markquartstein niedergelassen.

Ebenso denke ich gerne an Schauspielerin Gaby Reichardt zurück, die die Zuschauer ganz schnell auf ihre Seite ziehen konnte. Mit ihrer Präsenz war sie ein Garant für einen erfolgreichen Theaterabend, eben ein Publikumsliebbling.

Speziell in Erinnerung geblieben ist mir Schauspieler Marx. Ausgerechnet als Sterbender in der finalen Szene von „Cyrano de Bergerac“ schlug er unglücklich mit dem Hinterkopf auf eine Podestkante. Beim großen Schlussapplaus betrat er schließlich total blass die Bühne, verneigte sich nur kurz und verschwand sofort wieder, möglicherweise um sich ärztlich versorgen zu lassen.

„Starkes“ Theater war im Mai 2017 die „Volksfeind“-Rede von Dr. Thomas Stockmann alias Klaus Köhler. Einen solchen Textumfang zu erlernen und ihn noch schauspielerisch darzubieten hat mich nahezu sprachlos gemacht. Auf Wunsch stellte mir die Dramaturgie des Staatstheaters die Rede später zur Verfügung.

Mit Tenor Peter Ling wiederum verbinde ich einen anderen unvergleichlichen Theaterabend. Leider ist mir die Oper entfallen, es könnte eventuell der „Freischütz“ gewesen sein. Herr Ling war eingesprungen, nachdem sein finnischer

Kollege wegen Erkältung die Titelrolle nur schauspielerisch meistern konnte. Die Stimme lieh ihm Peter Ling, der in dezenter Kleidung am Rande der Bühne stand und bravourös den Gesangspart bewältigte. Eine solche „Kombination“ hatte ich noch nie erlebt. Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass an diesem Abend der größte Beifall Herrn Ling galt.

Natürlich gab es auch Aufführungen, denen ich, gemeinsam mit Familienangehörigen mehrmals beiwohnte, weil sie beeindruckten, fesselten und belustigten. Ich denke dabei nur an die Musicals „Kiss me, Kate“ (schon die winzige Nebenrolle des Schneiders wurde von einem Ballett-Tänzer brillant interpretiert) oder an „La Cage aux Folles“. Ein Highlight dann vor drei Jahren: die „Comedian Harmonists“.

Nicht zuletzt weckten die Aufführungen des Tanztheaters vor allem unter dem Choreographen Martin Schläpfer mein Interesse auch für das Ballett. Selbst für moderne Inszenierungen konnten sie mich im Laufe der Zeit begeistern.

Fazit

Es gäbe sicherlich noch manches rund um die Verbundenheit mit der Mainzer Volksbühne, mit dem Staatstheater zu erzählen, beispielsweise folgendes aus den 1950er Jahren: Damals bot die Volksbühne noch jährliche Ausflüge für die Theatergemeinden an. Als Bub durfte ich auch einmal mitfahren. Bei der Abschlussveranstaltung trat ein Trio auf, deren ganz in schwarz gekleidete Musikerin mit ihren kurzen Haaren mich faszinierte – denn sie trug einen Hosenanzug! So etwas hatte ich an einer Frau bis zu diesem Zeit-

punkt noch nie gesehen. Kein Wunder, wenn man in einem Haushalt aufwächst, in dem es nur Röcke, Kleider und Kittelschürzen für die weiblichen Bewohner gab.

Oder die Story aus den 1980er Jahren. Während der Aufführung „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ wurden auf Monitoren erotische Szenen eingespielt, um damit auch den sittlichen Verfall einer Gesellschaft drastisch zu symbolisieren. Meiner Ansicht nach hätte man auf diesen Einfall verzichten können, was ich auch in einem Schreiben an das Theater anmerkte. Daraufhin bekam ich einen Anruf, in dem mir die Inszenierung aus dramaturgischer Sicht erläutert wurde. Im weiteren Verlauf des interessanten Telefondialogs machte man mir dann das Angebot, in einer Fernseh-Rateshow mitzuwirken. Seinerzeit gab es eine Sendung mit Moderator Günther Schramm, in der Teams aus verschiedenen Städten in Sachen Theaterwissen gegeneinander antraten. Ich fühlte mich geehrt, lehnte allerdings dankend ab.

Große Opern (mein Favorit: „La Bohème“ von Puccini; jedes Mal trauere ich um Mimì, leide mit Rodolfo), hervorragende Schauspiel-Inszenierungen, flotte Operetten, ungewöhnliche Ballett-Darbietungen, mitreißende Musicals – mein Appetit auf anspruchsvolle Theaterabende ist nach wie vor ungestillt. Und solange dies anhält, bleibe ich der Mainzer Volksbühne treu. Was einst die Mutter für den Sohn als das Beste ansah, hat sich auch nach gut 60 Jahren Mitgliedschaft nicht geändert.

Hans-Joachim Mispagel
aus Rüsselsheim-Haßloch (Jg. 1945)

VORSTANDSMITGLIEDER UND GESCHÄFTSFÜHRER

Die Vorstandsvorsitzenden der Mainzer Volksbühne

1921 – 1926	Herr Ibing Herr Dr. Waas Herr Ohlhof Herr Hasenzahl
1926 – 1933	Jacob Degreif Ehrenvorsitzender nach 1949
1949 – 1966	Willy Hitter
1967 – 1985	Karl Meier Ehrenvorsitzender nach 1985
1985 – 1996	Dr. Kurt Oehl
1996 – 2000	Heike Manske
2001 – 2009	Wolfgang Hügel
2009 – 2015	Elisabeth Kilali
seit 2015	Hubert Heimann

Die Geschäftsführer der Mainzer Volksbühne

1923 – 1933	Paul Möbius
1952 – 1980	Maja Forster
1980 – 1999	Heinrich Knußmann
seit 2000	Ines Carver



Wolfgang Hügel
Erster Vorsitzender
2001 – 2009



Elisabeth Kilali
Erste Vorsitzende
2009 – 2015



Hubert Heimann
Erster Vorsitzender
seit 2015

Foto Frau Kilali aus dem Besitz der SPD Mainz, die beiden anderen Fotos aus Privatbesitz; alle zum Abdruck in dieser Festschrift freigegeben

BILDNACHWEISE

- Abb. 1 Lithographie des Moller-Baus von Bosse H. J./Rauch, C., aus Stenz, Carl, Hrsg., Mainz, Bestand des Stadtarchivs Mainz
- Abb. 2 Gemälde Georg Moller, aus: geb. Exemplar der Mitteilungsblätter der Mainzer Volksbühne 1949 – 1955, Archiv Kulturredaktion der VRM
- Abb. 3 Auszug aus der Gründungsversammlung, Bekanntmachung der Mainzer Volksbühne vom 2.6.1921, aus dem Mitteilungsblatt der Mainzer Volksbühne
- Abb. 4 Inflationsgeld, aus Privatbesitz
- Abb. 5 Auszug aus der Satzung der Mainzer Volksbühne, 1921, aus dem Mitteilungsblatt der Mainzer Volksbühne
- Abb. 6 Programmheft 1924/25, im Besitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 7 Plakat für Frank Wedekinds Tragödie „Frühlingserwachen“, 1903, Paul Wember: „Die Jugend der Plakate“. Scherpe Verlag Krefeld (gemeinfrei)
- Abb. 8 Offener Brief eines Zuschauers, aus dem Programmheft 1924/25
- Abb. 9 Foto des zerstörten Theaters nach dem Luftangriff von 1942, Fotograf Prof. Fritz Viktor Arens, Stadtarchiv Mainz, Urheberrecht am Nachlass Prof. Arens Dom- und Diözesanarchiv Mainz
- Abb. 10 Aus dem geb. Exemplar der Mitteilungsblätter der Mainzer Volksbühne 1949 – 1955, Archiv Kulturredaktion der VRM
- Abb. 11 Gruppenfoto des Vorstands, Foto 1959 aus dem Privatbesitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 12 Willy Hitter, Erster Vorsitzender des Vorstands von 1949, Foto 1959 aus dem Privatbesitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 13 Jakob Degreif, Vorstandsmitglied, Foto 1959 aus dem Privatbesitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 14 Karl Meier, Vorstandsmitglied, Foto 1959 aus dem Privatbesitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 15 Willi Quetsch, Vorstandsmitglied, Foto 1959 aus dem Privatbesitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 16 Maja Forster, Geschäftsführerin, Foto 1959 aus dem Privatbesitz der Mainzer Volksbühne
- Abb. 17 Satzung der neu gegründeten Volksbühne von 1949, aus dem geb. Exemplar der Mitteilungsblätter der Mainzer Volksbühne 1949 – 1955, Archiv Kulturredaktion der VRM
- Abb. 18 Eintrittskarte von 1962
- Abb. 19 Szenenbild „Aus dem Tagebuch der Anne Frank“, 1956, aus dem geb. Exemplar der Mitteilungsblätter der Mainzer Volksbühne, 1958, Archiv Kulturredaktion der VRM
- Abb. 20 Bühnenbild Premiere „Tartüff“ vom 29.6.1957, aus: Auszug aus der Geschichte des Theaters im Überblick, Exemplar des Archivs Kulturredaktion der VRM
- Abb. 21 Szenenfoto aus dem Ballett „Die Gaukler“, 1958, aus dem geb. Exemplar der Mitteilungsblätter der Mainzer Volksbühne 1958, Archiv Kulturredaktion der VRM
- Abb. 22 Rückseite Mitgliedsausweis aus 1970/71
- Abb. 23 Szenenfoto aus „Maria Stuart“ mit Monika Giller in der Titelrolle, Foto E. von Winterfeld, Quelle Walz, Günter, Bestand Stadtarchiv
- Abb. 24 Auszug aus der Routinesitzung v. 3.12.1976 hinsichtlich der Jugendkarten, aus der Korrespondenz der Mainzer Volksbühne, Stadtarchiv Mainz
- Abb. 25 Schreiben des Intendanten an die Theaterfreunde der 5. Volksbühnengemeinde v. 2.12.1975, aus der Korrespondenz der Mainzer Volksbühne, Stadtarchiv Mainz
- Abb. 26 Szenenfoto aus „Das Geigerfränzje“ von Werner Simon Vogler, Fotograf: E. von Winterfeld, aus der Korrespondenz der Mainzer Volksbühne, Stadtarchiv Mainz
- Abb. 27 Sitzplan des Theaters Anfang 70er Jahre, aus der Korrespondenz der Mainzer Volksbühne, Stadtarchiv Mainz
- Abb. 28 Werbung Mainzer Volksbühne, 1984, aus der Korrespondenz der Mainzer Volksbühne, Stadtarchiv Mainz
- Abb. 29 Mitteilung an die Mitglieder und Gäste zum 60jährigen Bestehen der Volksbühne mit Hinweis auf die Aufführung „Vor Sonnenuntergang“ am 20.1.1982, aus der Korrespondenz der Mainzer Volksbühne, Stadtarchiv Mainz
- Abb. 30 Szenenfoto aus „Eine Nacht in Venedig“, 1987, Foto Lehnhardt, Wolfgang, Quelle Staatstheater, Bestand Stadtarchiv Mainz, (Fotograf nicht auffindbar)
- Abb. 31 „Kleines Haus“, Foto aus dem Bestand Bilderdienst Landeshauptstadt Mainz, Abdr. genehmigt
- Abb. 32 Staatstheater Mainz, Foto aus dem Bestand Bilderdienst Landeshauptstadt Mainz, Abdr. genehmigt

- Abb. 33 Catherine Rückwardt, Generalmusikdirektorin
Foto: Bettina Müller, Theaterfotografin
- Abb. 34 Szenenfoto aus „Streichquartett“ von Martin Schläpfer, 2005
Foto: Bettina Müller, Theaterfotografin
- Abb. 35 Szenenfoto aus „Ramification“, von Martin Schläpfer, 2005
Foto: Bettina Müller, Theaterfotografin
- Abb. 36 Szenenfoto aus „Don Giovanni“, 2006
Foto Bettina Müller, Theaterfotografin
- Abb. 37 Zweites Szenenfoto aus „Don Giovanni“, 2006
Foto Bettina Müller, Theaterfotografin
- Abb. 38 Szenenfoto aus „Peter Grimes“ von Benjamin Britten, 2006
Foto Bettina Müller, Theaterfotografin
- Abb. 39 Szenenfoto aus „Vetter aus Dingsda“, 2007
Foto Martina Pipprich, Theaterfotografin
- Abb. 40 Szenenfoto aus „Vetter aus Dingsda“, 2007
Foto Martina Pipprich, Theaterfotografin
- Abb. 41 Szenenfoto aus „La Gerusalemme liberata, 2013
Foto Martina Pipprich, Theaterfotografin
- Abb. 42 Szenenfoto aus „Die Zauberflöte“, 2006
Foto Martina Pipprich, Theaterfotografin
- Abb. 43 Szenenfoto aus „Perelá – Uomo di fumo“, 2016
Foto Staatstheater Mainz, freigegeben vom Fotografen
- Abb. 44 Szenenfoto aus „Le nozze di figaro“, 2009
Foto Martina Pipprich, Theaterfotografin
- Abb. 45 Szenenfoto aus „Perelá – Uomo di fumo“, 2016
Foto Staatstheater Mainz, freigegeben vom Fotografen
- Abb. 46 Szenenfoto aus „Soul chain“, Uraufführung Mainz 2017
Foto Staatstheater Mainz, freigegeben vom Fotografen
- Abb. 47 Szenenfoto aus „Soul chain“, Uraufführung Mainz 2017
Foto Staatstheater Mainz, freigegeben vom Fotografen
- Abb. 48 Ausschnitt aus der AZ 1949 zur Volksbühnenbewegung nach dem Krieg,
abgedruckt in der Festschrift zum 60jährigen Bestehen der Mainzer
Volksbühne

Trotz intensiver Bemühungen war es nicht bei allen Abbildungen möglich, den Inhaber der Rechte zu ermitteln. In diesem Fall wird gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen.

WIR DANKEN UNSEREN SPONSOREN

Mainzer Volksbank eG, Mainz

Sparkasse Mainz

Firma J. Molitor Immobilien GmbH

Impressum

Herausgeber

Mainzer Volksbühne e. V.
Gutenbergplatz 7
55116 Mainz
www.volksbuehne-mainz.de

Redaktion

Hubert Heimann, Regina Heß
Redaktionsschluss Oktober 2020
Änderungen vorbehalten

Konzeption und Gestaltung

H2S Design / Heike Schultze-Strasser
Mainzer Str. 10, 55276 Oppenheim
www.h2s-design.de

Druck

cross effect
Bahnhofstr. 106, 55218 Ingelheim
www.cross-effect.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Mainzer Volksbühne e. V.
Gutenbergplatz 7 / 55116 Mainz
www.volksbuehne-mainz.de